Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung b. gemacht. Zahlungsbedingung.

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 77. Donnerstag, den 3. April 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Nach der Pause.

Kaum sind die Osterfeiertage vorüber, und schon nehmen die Parlamente ihre Arbeit wieder auf, denn die Zeit drängt, der Etat will unter Dach und Fach gebracht sein. Das preußische Abgeordnetenhaus hat am Dienstag seine Sitzungen wieder aufgenommen und am Mittwoch ist ihm der Reichstag gefolgt. Das Abgeordnetenhaus hat nur noch eine kurze Lebensdauer vor sich, der letzte Rest der Legislaturperiode ist angebrochen, und bereits für Mitte Mai sind die Neuwahlen vorgesehen, sodaß im Hinblick auf die notwendigen Wahlvorbereitungen der Parteien kaum ein ganzer Monat noch zur Beratung übrig ist. Es handelt sich in erster Linie darum, die zweite Lesung des Etats zu beenden, und zwar kommt nun endlich der Kultusetat heran, bei dem die Diskussion meist eine recht ausgedehnte ist, sodaß eine Reihe von Tagen hierfür beansprucht werden. Dann steht noch die Aufstellung des Ostmarkenfonds an, wofür 250 000 Mk. angefordert sind, und schließlich gibt das Sekundärbahngesetz einer Reihe von Abgeordneten noch willkommene Gelegenheit, sich ihren Wählern in empfehlende Erinnerung zu bringen. Dagegen werden die Steuergesetze unter den Tisch fallen, zumal zwischen Regierung und Parlament in Sachen der Steuerzuschläge, an denen der Finanzminister im Gegensatz zur Volksvertretung festhalten will, keine Einigung zu erzielen ist. Dann geht es in den Wahlkampf, ob dieser aber ein wesentlich verändertes Haus bringen wird, steht dahin, höchstens daß die äußerste Linke noch einige Sitze zu ihren wenigen hinzubekommen wird. Der Reichstag dagegen dürfte wohl noch etwas länger zusammenbleiben, da außer dem Etat ja noch die große Militärvorlage ansteht. Bei dieser wird man im Hinblick auf ihren Umfang und ihre Bedeutung nicht bereit sein, die Sache übers Knie zu brechen, im Gegenteil, man wird sehr eingehend prüfen. Allzuviel Abstriche werden freilich kaum gemacht werden, da man auch auf der Linken der Ansicht ist, daß unsere Rüstung im Hinblick auf die internationale Lage wesentlich ergänzt werden muß. Anders dagegen ist es mit den Deckungsvorlagen, die zu einer lebhaften Aussprache und mehr als eingehenden Kommissionsbehandlung führen dürften. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Vorschläge der Regierung mit Ausnahme der Vermögensabgabe bei allen Parteien keinen allzu günstigen Eindruck gemacht haben, sowohl auf der Rechten wie auf der Linken erheben sich gegen einzelne Steuerprojekte lebhafte Bedenken, und es steht außer Frage, daß aus dem Hause verschiedene einschneidende Abänderungsvorschläge kommen werden. Ob es unter diesen Umständen möglich sein wird, wie die Regierung es wünscht, bis Pfingsten fertig zu werden, steht gar sehr dahin.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser begab sich Mittwoch morgen zu Fuß nach der Saalburg, während die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Luise im Automobil eine Spazierfahrt in die Wälder der Umgebung unternahm. Heute, Donnerstag, begibt sich der Kaiser nach Mainz, um den dortigen Jahrhundert-Festlichkeiten beizuwohnen.

Abg. Spahn beim Kanzler. Der Zentrumsabgeordnete Spahn stattete als Vorsitzender der Budgetkommission dem Reichskanzler am Mittwoch einen längeren Besuch ab, wobei er mit dem leitenden Staatsmann nicht nur die Behandlung der noch ausstehenden Etats, sondern eingehend auch die Wehr- und Deckungsvorlagen besprach.

Der Kaiser und Pierpont Morgan. Als der Kaiser seiner Zeit hörte, daß der soeben verstorbene Multimillionär Morgan den Brief Luthers an Kaiser Karl 5. für 105 000 Mark erworben hatte, sprach er laut „Voss. Ztg." den Wunsch aus, daß dieses für die Geschichte der Reformation so wichtige Dokument Deutschland erhalten bleibe. Morgan würdigte die Gründe des Kaisers und veranlaßte die Rückgabe des Briefes, der vom Kaiser dankend angenommen und für Wittenberg bestimmt wurde. Der Monarch verlieh dem amerikanischen Trustmagnaten die ungewöhnliche Auszeichnung des Roten Adlerordens 1. Klasse.

Zum Regierungsjubiläum des Kaisers. Die deutschen Städte, Korporationen, patriotischen Vereine etc. rüsten sich, die Erinnerung an das bevorstehende Regierungsjubiläum unseres Kaisers durch Errichtung von Spenden dauernd zu gestalten. Verschiedene Städte haben u. a. die Errichtung von Kapitalien beschlossen, deren Zinsen unterstützungsbedürftigen Veteranen zugute kommen sollen. Der Bund der Berliner Grundbesitzervereine beschloß, eine namhafte Summe für das Schutzmanns-Erholungsheim zur Verfügung zu stellen.

Zum Chef des Admiralstabs der Marine wurde an Stelle des Admirals v. Heeringen, der den Posten bisher bekleidete, Admiral Pohl ernannt. Damit hört das eigenartige Verhältnis auf, daß die höchsten Dienststellen in Heer und Marine von zwei Brüdern bekleidet wurden. Der Admiral von Heeringen ist ein Bruder des preußischen Kriegsministers.

Der Seniorenkonvent des preußischen Abgeordnetenhauses legte den Arbeitsplan für die nächsten Tage fest. Danach wird heute, Donnerstag, die zweite Lesung des Kultusetats beginnen. Man nimmt an, daß dieser Etat in acht bis neun Sitzungen erledigt sein wird. In die gesamte Etatsberatung, die tunlichst am 17. April beendet sein soll, werden die Beratung des Oderwasserstraßengesetzes und die Vorlage über die Elektrisierung der Berliner Stadtbahn eingeschoben werden.

Kundgebung für die Heeresvorlage in München. Die gesamte liberale Bürgerschaft Münchens veranstaltete im Riesensaal des Bürgerbräukellers eine Kundgebung für die Heeresvorlage. Auch Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen wohnte der Versammlung bei. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag des Oberstudienrats und Reichstagsabgeordneten Kerschensteiner, der die Ursachen der erneuten Heeresvorlage in dem andauernden Rachegelüste Frankreichs erblickt, durch das Deutschland und ganz Europa ständig in Unruhe gehalten würden. Ueber die Deckungsvorlage bemerkte der Redner, daß die Vermögen bis zu 30 000 Mark freigelassen werden müßten, und daß auch das Vermögen der toten Hand zu besteuern sei.

Eine Angliederung des französischen Konsulats in Berlin an die dortige französische Botschaft. Wie aus Paris gemeldet wird, beantragte der dortige Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten, das Konsulat erster Klasse in Berlin aufzuheben und durch eine Konsulatsabteilung bei der französischen Botschaft in Berlin zu ersetzen.

Bayerns neues Verkehrsministerium, das in der Nähe des Münchener Hauptbahnhofes gebaut worden ist, ist mit einem Kostenaufwande von fast 15 Millionen errichtet worden, wovon 10 Millionen allein auf die Bauarbeiten selber entfallen. 27 880 Quadratmeter bedeckt der Bau. Die innere Ausstattung des Verkehrsministeriums ist trotz des Grundsatzes der Sparsamkeit, den man hier walten ließ, doch sehr würdig, vom Innern des altmodisch behaglichen Kultusministeriums allerdings sehr verschieden.

Französische Kriegsveteranen in einem deutschen Kriegerverein. Das ist Wahrheit und nicht etwa ein Aprilscherz, wenn auch die franzosenfreundlichen Blätter Elsaß-Lothringens sowie die französische Chauvinistenpresse das Faktum totzuschweigen suchen. In Rufach bei Colmar, mitten im Wahlkreise des Abgeordneten Weterlee, traten soeben 47 französische Kriegsveteranen, die von der Regierung durch die Ueberreichung der Kriegs-Gedächtnismedaille ausgezeichnet wurden, in den deutschen Kriegerverein über mit der Begründung: Der deutsche Kaiser und die deutsche Verwaltung haben sich der französischen Veteranen in solch hochherziger Weise angenommen, daß man durch einen besonderen Vertrauensakt seine Dankbarkeit beweisen könne.

In einem Artikel „Zum Andenken Bismarcks" sagen die „Berl. N. N.": Es tut bitter not, daß wir in diesen Tagen seines Geistes einen Hauch verspüren. Das neue Geschlecht, das dank Bismarck herauswachsen konnte aus der Beschränkung des Kleinstaats zur europäischen Großmacht, steht von neuem an einem bedeutsamen Wendepunkt seiner Entwickelung. Wir wuchsen zur Weltmacht empor, wir müssen über den alten Kontinent hinausgreifen, sollen wir nicht in unserm eigenen Gewerbefleiß ertrinken, und während nationaler Geltungsdrang auf allen Punkten des Erdballs die Völker in verjüngter Kraft erstehen läßt, werden wir in Ehren nur weiter leben können, wenn wir durch unsere Stärke furchtbar sind. Darum geht in diesen Wochen die Entscheidung, das ist die verhängnisschwere Tragweite des Augenblicks, den wir miterleben dürfen.

Die Notwendigkeit unserer Heeresverstärkung wird von sämtlichen bürgerlichen Parteien ebenso einmütig anerkannt, wie die Meinungen über die Deckungsvorschläge der Regierung auseinandergehen. Die Anerkennung dieser Notwendigkeit beruht zum wesentlichen Teile darauf, daß Moltkes Auffassung, wonach ein starkes Heer der Grundpfeiler des Friedens ist, von immer weiteren Kreisen unseres Volkes geteilt wird. Die Armee, so sagte der große Schlachtendenker in einer seiner Reichstagsreden, von denen er in 24 Jahren nur 41 hielt, ist das Fundament, auf dem allein die Friedenspolitik des Reiches sich aufbauen läßt. Unsere Nachbarn wissen ganz genau, daß wir sie nicht angreifen wollen, betonte er ein ander Mal, aber sie sollen auch wissen, daß wir uns nicht angreifen lassen wollen. Die Notwendigkeit finanzieller Opferbereitschaft aber schärfte der große Schlachtendenker durch den Hinweis auf die Verluste ein, die ein einziges Kriegsjahr bringen kann. — Goldene Worte waren es, mit denen Moltke einmal die Notwendigkeit finanzieller Opferbereitschaft dartat, indem er ausführte: Der Wunsch an den großen Summen, welche jährlich für das Militär verausgabt werden, zu sparen, sie dem Steuerpflichtigen zu erlassen oder für Zwecke des Friedens zu verwenden, ist gewiß ein völlig gerechter. Wer würde sich dem nicht anschließen! Wer malt sich nicht gern aus, wie viel Gutes, Nützliches und Schönes dann geschaffen werden könnte! Aber vergessen dürfen wir dabei nicht, daß die Ersparnisse am Militäretat aus einer langen Reihe von Friedensjahren verloren gehen können in einem Kriegsjahr. Er erinnerte an die Zeit von 1808 bis 1812, in der Napoleon eine Milliarde aus Preußen sog, das zu arm war, eine eigene starke Armee zu halten und für eine fremde das Zehnfache zahlte. Wie auch die militärischen Aufwendungen produktiv wirkten, zeigte er mit dem Satze: Der Militärdienst ist allerdings keine produktive Arbeit, aber er bezweckt und erreicht die Sicherheit des Staates, ohne die jede produktive Arbeit unmöglich ist. Er bildet die Schule für die heranwachsende Generation in Ordnung, Pünktlichkeit, Reinlichkeit, Gehorsam und Treue — Eigenschaften, die für die spätere produktive Arbeit nicht verloren gehen.

Frankreich.

Königlicher Besuch in Paris. Der Besuch des Königs der Belgier in Paris ist den guten Franzosen eine kleine Entschädigung für die zahlreichen Verdrießlichkeiten, die sie gegenwärtig bedrücken, sowie für das lange Ausbleiben des Zaren und den ewigen Aufschub der Pariser Reise des Königs Alfons von Spanien. Da König Albert nicht nur mit dem Präsidenten der Republik Poincaree Visiten austauscht, sondern auch mit dem Minister des Auswärtigen Pichon Besprechungen haben wird, so legen die Blätter seiner Anwesenheit natürlich hohe politische Bedeutung bei. Die Persönlichkeit des Belgierkönigs bürgt dafür, daß deutschfeindliche oder dem europäischen Frieden abträgliche Vereinbarungen jetzt in Paris nicht getroffen werden.

Das Budget für 1913. Der Finanzausschuß des Senats hat die Beratung des Budgets für 1913 beendet. Danach betragen die Einnahmen 4 620 000 000, die Ausgaben 4 677 000 000 Franks. Der Fehlbetrag von 57 Millionen soll durch Ausgabe von 6 Jahren laufende Obligationen gedeckt werden.

Schweiz.

Der deutsch-schweizerische Gotthardverkehr. Im Bundesrat verteidigte Landwirtschaftsminister Schultheß den Gotthardvertrag. Die zugestandenen Tarifreduktionen müßten ohnedies aus verkehrspolitischen Gründen zugestanden werden. Der deutsche Gesandte habe neuerdings erklärt, die Frage, ob eine Revision der Meistbegünstigungsbestimmungen vorzunehmen sei, könne evtl. das Schiedsgericht erledigen. Der Sprecher der Sozialdemokraten wandte sich gegen die Ratifikation des Vertrages. Ein anderer Redner glaubte, die Nichtgenehmigung des Vertrages würde die Schweiz aussichtlos in internationale Prozesse stürzen

Italien.

Italienische Niederlagen in Tripolis. Schwere Niederlagen der Italiener in Tripolis erfährt der „Matin" aus türkischer Quelle. In der Nacht zum 22. März griffen die Araber die italienischen Befestigungen bei dem Brunnen Charian an. Nach 24stündigem Kampfe mußten die Italiener trotz ihrer Geschütze sich nach Westen zurückziehen. Die Araber besetzten drei italienische Befestigungen und zerstörten vier Verschanzungen. Sie sollen 570 Tote und 800 Verwundete auf dem Kampfplatze zurückgelassen haben. Am 24. März griffen 400 Italiener den von den Arabern besetzten Platz Montrusse an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Mexiko.

Die Unruhen in Mexiko nehmen wieder einmal ernsten Charakter an. Nach einem Telegramm aus Mexiko wird das Kriegsdepartement den General Pascuel Orezco jun. mit 5000 Mann nach dem Staate Morelos gegen die Anhänger Zapatas schicken. — Es wird bestätigt, daß der General Orezco sen. von Zapatisten ermordet worden ist. — Nach Konsularberichten ist die Stadt Lampazos von den Anhängern Carrazas eingenommen worden. — Amtlichen Nachrichten zufolge hat sich Carraza, der Führer der Revolutionäre im Norden von Mexiko, als provisorischer Präsident proklamiert.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Zur Beratung steht der Kultusetat. Eine allgemeine Besprechung beim Titel „Ministergehalt" soll, entgegen sonstiger Gepflogenheit, laut Beschluß der Parteiführer nicht stattfinden. Dem widerspricht Abg. Hoffmann (Soz.), der unter diesen Umständen die Gehälter des Ministers und dessen Beamten nicht bewilligen will. Präsident Graf Schwerin: Wir können die Abstimmung über das Ministergehalt ja aussetzen, bis die andern Kapitel erledigt sind.

Abg. Dittrich (Ztr.): Hinsichtlich des Religionsunterrichts der Kinder ist die freie Willenserklärung der Eltern nicht gesichert, sondern zum Nachteil der Katholiken durchlöchert worden.

Kultusminister von Trott zu Solz weist Vorwürfe des Redners zurück. Abg. Cassel (Vp.) bittet um Unterstützung hilfsbedürftiger Synagogengemeinden. Abg. v. d. Campe (natl.) spricht über die Festlegung des Osterfestes und über Unregelmäßigkeiten, die durch die Tätigkeit katholischer Orden entstanden sind. Abg. Viereck (fk.) ist gegen die Unterstützung von Synagogen-Gemeinden. Abg. Hoffmann (Soz.) verlangt die Trennung der Kirche vom Staat. In den Fällen Traub und Kraatz-Charlottenburg habe der Staat in die Freiheit der Kirche eingegriffen. Die Konservativen stehen in einer Stellung zum Zentrum, daß dieses überhaupt keine Jesuiten mehr im Lande braucht. (Heiterkeit.) In den Armen liegen sich beide: Rom und Wittenberg! Die jüdischen Gemeinden sollten sich überlegen, ob sie für das Linsengericht einer staatlichen Beihilfe das Erstgeburtsrecht der freien Selbstbestimmung verkaufen wollen. Abg. Kaufmann (Ztr.): Für die katholischen Ordensniederlassungen fehlt noch jede rechtliche Grundlage. In Berlin ist es vorgekommen, daß Telephonistinnen der Aufenthalt in einem katholischen Heim untersagt wurde.

Abg. Dr. Lohmann (natl.) klagt über Wirkungen der Bestimmungen des allgemeinen Landrechtes, wonach Prozesse um bauliche Ausführungen

in Kirchen nicht geführt werden dürfen ohne Erlaubnis der Aufsichtsbehörde. Abg. Eickhoff (Vp.): Sehr dankenswert erscheint ein Vorschlag des Professors Wilhelm Förster, der den ersten Sonntag nach dem 4. April für das Osterfest bestimmt. Kultusminister von Trott zu Solz: Diese Anregung erscheint auch uns sehr erwägenswert. Wir hoffen, auch noch zu dem erstrebten Ziele zu kommen. Die Weiterberatung wird auf Donnerstag 11 Uhr vertagt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. April. (Tel.)

Der Präsident zu den Wehrvorlagen.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr mit folgenden Worten: Nach den Osterferien, die, wie ich hoffe, uns allen die notwendige Erholung gebracht haben, begrüße ich Sie im neuen Sessionsabschnitt zu neuer ernster Arbeit, zum Zwecke der Lösung der hohen, wichtigen und tiefeinschneidenden Fragen, die unser in der neuen Session harren. Möge die glückliche Lösung dieser wichtigen Fragen uns gelingen zum Heile unseres Vaterlandes. (Lebhaftes Bravo!)

Der Präsident gedenkt dann des Todes des Fürsten Reuß, des Attentats auf den König der Hellenen und des schweren Unglücks, das einen Teil der Vereinigten Staaten von Nordamerika betroffen hat.

Fideikommiß-Verbot.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag der Freisinnigen auf Verbot der Errichtung und Erweiterung von Familien-Fideikommissen, sowie Auflösung bestehender Familien-Fideikommisse.

Abg. Gothein (Fortschr. Vpt.): Die Einrichtung der Fideikommisse ist die unberechtigste Einrichtung, die der moderne Staat hat. Sie stellt ein schweres Unrecht dar, das im deutschen Recht absolut unbegründet ist. Die Fideikommisse widersprechen der Verfassung und unserem Rechtsgefühl vollkommen. Ihre Aufrechterhaltung wird begründet damit, daß der Familiensinn erhalten wird. Nichts ist falscher als das, denn nichts widerspricht mehr dem Gemeinsinn, als Bevorzugung eines einzelnen vor den übrigen Familiengliedern. Dazu kommt der große wirtschaftliche Nachteil, daß der durch Fideikommisse festgelegte Grund und Boden dem freien Grundstücksverkehr entzogen wird und der seßhafte Bauernstand immer mehr zurückgedrängt wird. Daß der Großgrundbesitz das platte Land entvölkert, hat schon Ernst Moritz Arndt vor 100 Jahren festgestellt. Die innere Kolonisation kommt nicht vorwärts, wenn man die Fideikommisse aufrecht erhält. Der Einwand, die Fideikommißgesetzgebung unterliege nicht der Kompetenz des Reiches, ist nichtig. In der Deckungsvorlage für die Heeresverstärkung wird das Fideikommißwesen ebenfalls berührt.

Abg. Hierl (Soz.): Für die Ernährung des Volkes ist der kleine Grundbesitz von größerer Wichtigkeit, als der Großgrundbesitz.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.) erklärt, die ganze Frage gehöre nicht vor die Kompetenz des Reiches. Wir halten den freisinnigen Antrag deshalb für überflüssig und lehnen ihn ab.

Abg. Dr. Thoma (Natl.): Der Zeitpunkt, die Materie der Landesgesetzgebung zu nehmen und sie der Reichsgesetzgebung anzugliedern, ist gekommen. Wir stimmen für den Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei.

Abg. Dittrich (Kons.): Verbesserungen im Fideikommißwesen sind gewiß wünschenswert. Auch von uns wird anerkannt, daß es richtig und notwendig ist, eine übermäßige Anhäufung von Grund und Boden zu verhindern. Wir lehnen den Antrag, der ein Schaustück der Fortschrittler darstellt, ab.

Abg. Dove (Fortschr. Vpt.): Es handelt sich nicht um ein Schaustück unsere Partei.

Abg. Bernstein (Soz.). Es ist bezeichnend, daß der Reichstag sich immer noch mit dieser Frage beschäftigen muß. Das Institut des Fideikommisses hat sich überlebt, wir wollen es beseitigen.

Damit schließt die Debatte. Der Antrag wird in einfacher Abstimmung mit geringer Mehrheit angenommen. Darauf vertagt sich das Haus auf Donnerstag 2 Uhr, Rechnungssachen. Wahlprüfungspetitionen. Schluß ¾7 Uhr.

Vom Balkankriege.

Die Blockade des Hafens Antivari,

an der sich außer englischen, österreichischen und italienischen Kriegsschiffen auch der kleine Kreuzer „Breslau" beteiligt, fürchten die Montenegriner anscheinend nicht im geringsten. Lebensmittelmangel wird infolge der Blockade nicht befürchtet, da von Serbien aus auf direktem Wege Vorräte herbeigeschafft werden können. Die Mächte werden sich indessen mit einer fruchtlosen Blockade nicht begnügen, sondern militärische Landungen in Montenegro vornehmen, wenn dieses ihrem Willen länger trotzen sollte. Zwei Tage Bedenkzeit sollen ihm gelassen werden.

Unmittelbar vor der endgültigen Eroberung stellten die Montenegriner das Bombardement Skutaris ein, angeblich um die Ankunft serbischer Verstärkungen aus San Giovanni di Medua abzuwarten. Am heutigen Donnerstag sollte ein konzentrischer Sturm erfolgen und Skutari genommen werden. Trotz aller Noten glauben die Montenegriner bei der mangelnden Einigkeit der Mächte, die aus Rußlands Zurückhaltung hervorging, daß sie niemand aus Skutari vertreiben würde, wenn sie einmal darin wären.

Die friedliche Blockade soll sofort beginnen. Die Beteiligung Italiens an ihr ist gesichert. Zwei italienische Kreuzer wurden in die albanesischen Gewässer entsandt. Auch Frankreich erklärte seine Bereitwilligkeit, sich dem Vorgehen der übrigen Mächte anzuschließen, vorausgesetzt, daß ihm das verbündete Rußland klar und deutlich das Mandat erteilte, es zu vertreten. Eine zustimmende Antwort der russischen Regierung wurde bereits am Mittwoch in Paris stündlich erwartet. Rußland würde danach die einzige europäische Großmacht sein, die sich der aktiven Teilnahme an der Blockade entzöge. Der weite Weg würde ihr Säumen entschuldigen. Von umso höherer Bedeutung ist es, daß Rußland die Aktion der Großmächte mit seinem Worte unterstützt und alle Maßnahmen billigt, die sich als notwendig erweisen, den Gehorsam Montenegros zu erzwingen. Die Uebertragung eines speziellen Mandats an Oesterreich lehnte Rußland ab. In den panslawistischen Kreisen des Zarenreiches herrscht Empörung über die Billigung der gemeinsamen Flottendemonstration durch die russische Regierung.

Nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge darf man noch immer mit einem baldigen Einlenken Montenegros und darauf mit der Wiederaufnahme der Londoner Friedensverhandlungen unter den von der Türkei klipp und klar gebilligten Bedingungen rechnen.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 3. April.

** **(Eine abscheuliche Unsitte.)** Jedes Jahr im Frühling wird draußen in den Feldern die abscheuliche Unsitte geübt, die trockenen Abhänge anzuzünden. Es geschieht dieses meist durch die größeren Knaben und schulentlassenen Burschen. Infolge dieser Unsitte nimmt die Verödung unserer Gegend immer mehr zu; denn durch das Abbrennen werden zahllose Blumen, Pflanzen, Sträucher und Vogelnester zerstört und das Heranwachsen von Bäumen und Buschwerk verhindert. Alle Eltern, Erzieher und die Aufsichtsbeamten sollten mit aller Strenge gegen die Burschen, die unsere Gegend veröden, vorgehen. Wir wollen den kleinen Rest Natur, der uns hierzulande noch geblieben ist, erhalten und ihn liebevoll pflegen.

** **(Die Kosten der Handwerkskammern.)** Ueber die Kosten der Handwerkskammern liegt ein bemerkenswerter Bescheid des Handelsministers vor. Nach der Gewerbeordnung sind die Kosten für die Errichtung und Tätigkeit der Handwerkskammern von den Gemeinden des Handwerkskammerbezirks zu tragen. Dazu gehören alle Kosten, die sich als eine Folge ihrer Errichtung ergeben, also auch die Kosten der regelmäßigen Ergänzungswahlen. Ferner gehören dazu die Kosten der Wahlkommissare für Formulare und Porto. Wenn bestimmt worden ist, daß die Kosten der Veröffentlichung der Ergebnisse der Wahlen zur Handwerkskammer auf die Staatskasse zu übernehmen sind, so beruht das darauf, daß es nach den Vorschriften der Gewerbeordnung für die Rechtswirksamkeit der Wahlen einer solchen Veröffentlichung nicht bedarf. Diese geschieht vielmehr durch die Aufsichtsbehörde lediglich in Wahrung der ihr anvertrauten öffentlichen Obliegenheiten.

** **(Konzert der Ruhrtaler.)** Wie wir schon früher mitgeteilt haben, veranstaltet der Ruhrtaler Sängerverein (Leitung: Musikdirektor Haselhoff) am Sonntag, 13. dieses Monats ein Konzert am „Freischütz", welches bei allen Musikfreunden großes Interesse wachrufen wird; bietet doch das uns vorliegende Programm neben alten bewährten Kompositionen mehrere hervorragende Neuheiten auf dem Gebiete des Männerchor-Gesanges. Im 1. Teil des Programms wird der Verein einen neuen Chor von Haselhoff „„Gotenzug" mit Orchesterbegleitung zu Gehör bringen, weiter die prächtigen Volkslieder „Hans und Liesel" von Abt und „An die Heimat" von Jüngst, sowie den bekannten Chor „Die Kürassiere von Mars la Tour" in der Klepzig'schen Vertonung. Der zweite Teil bringt u. a. ein neues hochinteressantes Werk von Neumann „In Epiphani Domini", und als Schlußnummer das bekannte Meisterwerk von dem nordischen Tondichter Grieg „Landerkennung" für Chor, Bariton-Solo und Orchester. Die große Leistungsfähigkeit der Ruhrtaler dürfte sich auch bei diesem Konzert wieder vollauf bewähren und eine glänzende Durchführung dieses großzügigen Programms gewährleisten. Die Bariton-Partie in „Landerkennung" hat Herr Schäfer übernommen, der zudem auch noch mit einigen weiteren Soli auf dem Programm steht, während die Musik von der Hubertschen Kapelle aus Dortmund in einer Stärke von 20 Mann ausgeführt wird. Ein Besuch des Konzerts kann allen Freunden des edlen Männergesanges und guter Orchestermusik nur warm empfohlen werden.

** **(Nistkästen und Katzen.)** Statt die Nistkästen auf einem Baum anzubringen, verwende ich, so wird den „Züricher Blättern für Tierschutz" geschrieben, eine Eisenstange (altes Gasrohr) von vier bis sechs Meter Länge, an deren einem Ende ich das Kästchen befestige mit starkem Draht. Die Stange wird dann derart aufgestellt, daß der Nistkasten in das Bereich des schwachen Gezweiges zu stehen kommt, wohin keine Katze sich getraut. Die Stange selbst, die genügend tief und fest in den Boden reicht, ist unerkletterbar für Katzen. Dieses Jahr habe ich fünf solcher Gasrohrstangen, die beim Alteisenhändler zu billigem Preise erstanden wurden, in obiger Weise in meinem Baumgarten plaziert, und alle Nistkästen sind als Brutstätten von Meisen, Staren und Rotkehlchen bezogen worden. Den anderen Feinden, als da sind Sperber und dessen Rivalen, läßt sich erfolgreich nur mit der Flinte beikommen.

** **(Das einfachste und sicherste Legitimationspapier)** ist die Postausweiskarte, aber leider ist ihr Wert bis jetzt noch nie recht gewürdigt worden. Postausweiskarten gelten bei allen Postanstalten als vollgültiges Ausweispapier, nicht allein im Inland, sondern auch in Deutsch-Südwestafrika, Oesterreich-Ungarn, Italien, Schweiz, Luxemburg, Belgien, Niederland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Frankreich, Spanien, Serbien und Montenegro. Für eine Schreibgebühr von 50 Pfg. erhält man sie bei allen Postämtern Deutschlands; sie dürfte aber nicht allein der Post gegenüber das einfachste, sicherste und zuverlässigste Ausweispapier sein, sondern auch allen Behörden und Privaten gegenüber, enthält sie doch die amtlich abgestempelte Photographie, die Unterschrift und Personalbeschreibung des Inhabers, so daß eine mißbräuchliche Benutzung nahezu ausgeschlossen ist.

** **(Postscheckschwindel.)** Am 22. März, vormittags 9 bis 10 Uhr, sind vom Konto einer Leipziger Firma 20 000 Mark beim Postscheckamt in Leipzig auf Grund zweier gefälschter Schecks abgehoben worden. Die Auszahlung ist in Tausendmarkscheinen erfolgt. Die Nachforschungen nach dem Schwindler, der sich zur Abhebung des Geldes vermutlich einer Mittelsperson bedient hat, waren bisher erfolglos. Die Person, welche die Schecks zur Einlösung gebracht hat, wird, wie folgt, beschrieben: Alter 30 bis 35 Jahre, Größe 160 bis 165 Zentimeter, Gesicht frisch, Bart Spitzbart, blond bis rötlich. Mit Gold eingefaßter Klemmer, weidefarbener Ueberzieher, weicher Hut, sicheres Auftreten. Auf die Ermittelung des Täters und die Wiedererlangung des erschwindelten Geldes hat die Kaiserliche Ober-Postdirektion in Leipzig eine Belohnung von 800 Mark ausgesetzt.

** **(Die städtische Badestelle)** an der Ruhr bleibt im „Dollenkamp". Bekanntlich hatte Herr Stern in der vorletzten Stadtverordnetensitzung aus mancherlei Gründen die Verlegung der Badestelle an den Mühlengraben unterhalb des „Schützenhofes" in Vorschlag gebracht. Die Baukommission, die sich mehrfach mit der Angelegenheit beschäftigte und gestern eine Ortsbesichtigung abhielt, hat sich gegen eine Verlegung ausgesprochen. In der Hauptsache wird die ablehnende Haltung damit begründet, daß man sich an der Ruhr auf städt. Eigentum befindet, während man am Mühlengraben ein fremdes Grundstück anpachten müßte und dadurch sehr in der Bewegungsfreiheit gehindert würde.

** **(Schwerer Unfall.)** Ein fremder Arbeiter, welcher auf der Ziegelei der Vereinigten Deutschen Nickelwerke beschäftigt ist, hatte das Unglück, in voriger Nacht zwischen zwei Wagen zu kommen und trug hiervon schwere Quetschungen der linken Hüfte u. der Beckenknochen davon. Der Verunglückte mußte im bewußtlosen Zustande ins evangelische Krankenhaus gebracht werden.

** **Schüren**, 2. April. (Todessturz.) Gestern nachmittag gegen 3 Uhr ereignete sich hier ein bedauernswerter Unglücksfall. Die 16jährige Tochter des Bahnbeamten Ueck aus Sölde, welche in dem Kolonialwarengeschäft Lammert hierselbst beschäftigt war, stürzte von einer dreistufigen Treppenleiter und brach das Genick. Der Tod trat alsbald ein.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde**, 2. April. (Ein Einbruchsdiebstahl) wurde vergangene Nacht beim Kaufmann Herz, Langestraße ausgeführt. Die Täter entwendeten für etwa 250 Mark Waren.

* **Hörde**, 2. April. (Tödlicher Unfall.) Der Knecht Johann Noschewski der Firma Strothotte, kam gestern abend mit einer Fuhre Eisenschrott von Dortmund und fuhr über die Kluse. In der Nähe des Gymnasiums löste sich ein Vorderrad. Der Knecht stürzte vom Wagen, wurde überfahren und sofort getötet.

* **Lünen**, 2. April. (Eine aufregende Szene) trug sich auf der Sesekebrücke an der Bäckerstraße zu. Das 5jährige Mädchen Johanna Weßling kletterte das Brückengeländer hinan und stürzte dann in das hochgehende Wasser. Zum Glück kam der Telegraphenarbeiter August Schneider von hier vorbei, der kurz entschlossen dem Kinde nachsprang und dem es auch gelang, das Kind vom sicheren Tode des Ertrinkens zu erretten.

* **Dortmund**, 2. April. (Revision verworfen.) Das Reichsgericht hat die Revision des am 25. Januar wegen Totschlages vom hiesigen Schwurgericht nach dreitägiger Verhandlung zu 14 Jahren 1 Monat Zuchthaus verurteilten Bergmanns Klemens Lucke verworfen.

* **Witten**, 2. April. (Millionenprojekt.) In der Nähe von Witten (Ruhr) soll in allernächster Zeit mit dem Bau einer Riesenbrücke von rund 700 Meter Länge begonnen werden. Die Brücke überquert von Witten aus das Ruhrtal und verläuft in das auf dem linken Ruhrufer liegende Gelände in Bommern. Die Brücke wird zum Teil aus Eisenkonstruktion, zum Teil massiv aus Ruhrsandstein hergestellt. Es ist ein Millionenprojekt, für das eine Bauzeit von zwei Jahren vorgesehen ist. Mit den Arbeiten wird bereits in diesem Monat begonnen.

* **Brilon**, 2. April. (Brennendes Pferd.) Gestern abend stürzte aus dem Tore eines Hauses auf die im Abenddunkel still daliegende Straße ein lichterloh brennendes Pferd. Das Tier war beim Putzen der Stallaterne zu nahe gekommen, seine Mähne hatte Feuer gefangen, das sich im Nu über den ganzen Vorderkörper verbreitete, während das unglückliche Tier in seiner Todesangst zum Entsetzen der herbeieilenden Zuschauer durch die Straße jagte. Mit vieler Mühe gelang es, das Tier zu beruhigen und das Feuer zu löschen.

* **Düsseldorf**, 2. April. (Im Streit erstochen.) Auf dem Taubenberge bei Düsseldorf-Gerresheim wurde gestern nachmittag ein unbekannter Mann erstochen aufgefunden. Als mutmaßliche Täter wurden zwei Glasarbeiter aus Finnland in Haft genommen. Ein Raubmord liegt nicht vor.

* **Köln**, 2. April. (Die Carnegiestiftung) bewilligte der Witwe eines hiesigen Arbeiters, der sein Leben eingebüßt hatte bei dem Versuch, seinen verschütteten Mitarbeiter zu retten, eine Summe von 800 Mark und außerdem den sechs unversorgten Kindern des Getöteten bis zu ihrem 16. Lebensjahre eine jährliche Erziehungsbeihilfe von 60 Mark für jedes Kind, ferner 50 Mark pro Kind als Sparkasseneinlage.

Luftschiffahrt.

Der Bau lenkbarer Luftschiffe in Deutschland wird in der nächsten Zeit einen solchen Umfang annehmen, wie wohl kaum in der ganzen Welt zusammen. England ist über tastende Versuche nicht hinausgekommen, die wenigen Lenkballons, die es besitzt, haben sich als nur wenig kriegstüchtig erwiesen; ähnlich verhält es sich mit dem Luftschiffbau in Oesterreich, Italien und Rußland, die, um nicht ganz im Hintergrund zu bleiben, deutsche Parsevalluftschiffe bestellten und auch erhielten. Allein die Luftflotte unserer Marine, für die eine besondere Vorlage 50 Millionen Mark fordert, wird sich auf 10 Zeppelinkreuzer stellen, von denen erst einer fertig und einer im Bau befindlich ist. Acht von ihnen werden ständig im Dienst sein. Die Militärluftschiffflotte wird natürlich noch einen erheblicheren Umfang erhalten, hier kommen außer den Z.-Kreuzern auch noch die Systeme Schütte-Lanz, Parseval und Groß in Betracht. Trotzdem unsere Luftschiffbautechnik bisher einzig dastehende Erfolge erzielt hat, wird doch weiter experimentiert. So werden demnächst in Berlin-Johannisthal mit einem gänzlich neuen System Versuche angestellt. Es handelt sich um das Luftschiff eines Oberleutnants, das hinter der Gondel ein Rahmengestell besitzt, in dem sich schmale parallelartig angebrachte Leisten befinden. Das Ganze wirkt wie eine Jalousie. Sobald nun die Leisten durch Motorkraft wagerecht gestellt werden, strömt Luft in die Zwischenräume. Schließen sich die Klappen, so wird die Luft nach hinten weggedrückt und es entsteht ein Druck, der das Luftfahrzeug vorwärts schiebt. Der Rumpf des Ballons besitzt eine längliche, dem Zeppelin ähnliche Form. Die Länge des propellerlosen Luftschiffes dürfte etwa 65—70 Meter, der Rauminhalt annähernd 7000 Kubikmeter betragen.

Vermischtes.

= **Ein neuer Prophet in Rußland.** Der russische Mönch Inocenz, genannt der „schwarze Löwe", hat das Muromkloster bei Petersburg, wohin er von dem heiligen Synod wegen einer neuen Lehre, die er predigte verbannt worden war, gewaltsam verlassen. An der Spitze von über tausend fanatischen, schlecht gekleideten Pilgern, Frauen und Kindern mit wehenden Fahnen zog er davon, um die Station zu erreichen, und nach dem Süden zu entfliehen. Dort wollte er seine Lehre predigen. Da unter den Pilgern viele Frauen und Kinder waren, die auf 200 Schritte dem Zuge folgten, und viele bei der strengen Kälte erfroren, so hat das rote Kreuz eingegriffen, um die Bedauernswerten vor dem sicheren Tode zu retten. Auf der Bahnstation erwartete Militär den Pilgerzug, um den aufsässigen Mönch gefangen zu nehmen, die Pilger zu zerstreuen und nach Südrußland in ihre Heimat zu befördern. Inocenz erklärte sich vor allem Volk für den Mensch gewordenen Christus; das Volk strömte ihm zu Tausenden zu. Die Behörden fürchteten bei seiner Gefangennahme Unruhen, seine Verhaftung konnte jedoch erfolgen, ohne daß sich Unzuträglichkeiten ereigneten.

= **Auch eine kurze Anfrage im Reichstag.** In parlamentarischen Kreisen wird folgende heitere Geschichte erzählt: Auf einem Diner fragte man einen der bekanntesten liberalen Reichstagsabgeordneten — der im Reichstag bisweilen auf offiziellem Platze sitzt (es ist wohl der fortschrittliche zweite Vizepräsident Dove gemeint) — ob er nicht auch einmal eine kurze Anfrage an die Reichsregierung richten wolle. Der humorbegabte Abgeordnete entgegnete: „Schon in der nächsten Sitzung beabsichtige ich die Regierung zu interpellieren mit der Frage: Lebt der Herr Reichskanzler noch? Wenn ja, was gedenkt er dagegen zu tun?" — Wie von gut informierter Seite versichert wird, hat man über den Einfall des wohlbeleibten Geheimrats nicht nur in den Kreisen seiner parlamentarischen Kollegen gelacht, sondern auch an einer sehr hohen Stelle.

Ende gut, alles gut!

Der Fall Sohst hat jetzt sein Ende gefunden! Eine offiziöse Verlautbarung teilt dies mit. Und schon diese Tatsache allein beweist, daß man sich im kaiserlichen Zivilkabinett bewußt geworden ist, wie diese Angelegenheit das Interesse der Oeffentlichkeit in Anspruch genommen hatte. War man aber erst zu dieser Erkenntnis gelangt, so war der Entschluß zu den Schritten, die nun getan worden sind, nach der ganzen Sachlage nicht mehr schwer.

Offenbares Unrecht war dem Pächter des kaiserlichen Vorwerks Rehberg, Herrn Sohst, getan worden, auf Grund ebenso offenbar unrichtiger Informationen. Der schwer gekränkte Mann hatte sich daraufhin durchaus angemessen verhalten. In seinem Rechtsstreit mit der kaiserlichen Gutsverwaltung ließ er dem Recht seinen Lauf und holte sich sein gutes Recht von den Richtern des Kaisers und Königs in Elbing. Sonst schwieg er gegen jedermann und wandte sich unmittelbar an die Stelle, die wieder gutmachen konnte, was ihm an Unrecht zugefügt worden war. Fast schien es eine Weile, als ob jene trübenden Einflüsse, die

Nr. 77. Beilage.

Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt.

Donnerstag, 3. April 1913.

Auf 40000 Millionen Mark

wird das Vermögen des im 76. Lebensjahre in Rom verstorbenen nordamerikanischen Groß-Spekulanten Pierpont Morgan beziffert. Der Mann wäre also ohne weiteres im Stande gewesen, die einmaligen Kosten der neuen deutschen Wehrvorlage, deren Einziehung schon so viele Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen hat, aus seiner Tasche zu decken. Machten sie doch noch nicht den vierzigsten Teil seines Vermögens aus! Wenn wir Deutschen uns nach solchen Mitbürgern im heutigen Zeitpunkt sehnen könnten, so dürfen wir aber nicht vergessen, daß solche ungeheuren Kapitalien nicht aus der Luft gegriffen worden sind, da Pierpont Morgan die ganze Bevölkerung durch seine Spekulationen sich dienstbar zu machen wußte. Das Vergnügen, eine so beträchtliche Zahl von enorm reichen Mitbürgern zu haben, mußten die Amerikaner sehr teuer bezahlen. Bei uns hätte die Gesetzgebung solchem Treiben beizeiten einen Riegel vorgeschoben.

Was bedeutet das Kruppsche Gesamtvermögen von etwa 350 Millionen Mark, das in einer ganzen Reihe von Jahrzehnten in unermüdlicher Arbeitstätigkeit erworben wurde, gegen den Besitz des großen nordamerikanischen Spekulanten, den wie alle gleichen Geschäftsleute jenseits des Ozeans nur die Rücksichtslosigkeit leitete? Nachdem das ungeheure Goldmeer erobert war, konnte auch leicht daraus für Kulturzwecke abgegeben werden, denn das Gold floß von selbst wieder zu. Morgan, der auch in Göttingen studiert hat, erbte bereits von seinem Vater, einem Bankier, Millionen, und er war es, der zuerst mit dem Wort von der idealen Konkurrenz brach. Preisvereinbarungen, die sogenannten Trusts, waren ihm die Mittel, zu dem immensen Reichtum zu gelangen. Mit Eisenbahnen fing er an und wandte sich nacheinander den Stahl-, Schiffahrts-, Versicherungs- und Gold-Unternehmungen zu. Und kein Mittel dünkte ihm zu gering, um nicht die Politik, die seine Interessen schützte, zu beeinflussen.

Morgan, der Goldkönig, Carnegie, der Stahlbeherrscher, Rockefeller, der Petroleum-Mann, das sind die drei bezeichnendsten Milliardenleute drüben in Nordamerika, von wo sie längst begonnen haben, ihre Netze nach anderen Erdteilen auszuwerfen. Bekanntlich gehörte es zu den Absichten der im Reichstage befindlichen deutschen Monopolvorlage, die Beherrschung unseres Petroleummarktes durch die Amerikaner zu verhindern, und schon wegen dieses Grundes wollen wir immer noch hoffen, daß die Verwirklichung des Gedankens unter angemessenen Einzelbestimmungen gelingen wird. Denn, wenn die amerikanischen Zeitungen, die im Dienste dieser Geldfürsten stehen, sie uns auch noch so enthusiastisch als Wohltäter der Menschheit feiern, in Wirklichkeit sehen die Dinge, wie schon weiter oben angegeben, anders aus; diese Spekulanten-Gesellschaften lassen ihre Mitbürger ganz anders bluten, wie es bei uns das Reich und der Staat tun. Deutschland ist kein Boden für solche finanzielle Raubzüge, die dem Amerikaner imponieren, weil für ihn das „Geldmachen" die größte Wissenschaft ist.

Der verstorbene Milliardär ist mit seiner Familie an Bord seiner prunkvollen Yacht wiederholt in deutschen Häfen gewesen und hat in Kiel auch den deutschen Kaiser als seinen Gast begrüßen dürfen. Immerhin war er unter den amerikanischen Besuchern Deutschlands noch der sympathischste. Seine Studienzeit in Göttingen, wo er in der Mathematik ganz Hervorragendes leistete, ist von ihm nie vergessen worden. Aber der Gegensatz zwischen deutschem und amerikanischem Wesen ist durch persönliche Sympathie nicht zu verwischen. Deutschland hebt seit Jahren die Fahne der Sozialpolitik hoch, während erst vor kurzem der neue Präsident Wilson in Washington die Notwendigkeit sozialer Reformen für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika betont hat. Wahre Sozialpolitik ist aber schwer möglich, wo die Ansammlung solcher horrenden Vermögen bei einzelnen Personen der Gesamtheit die schwersten Lasten auflegt.

Westfalen und Rheinland.

* **Bielefeld,** 2. April. (Ein mysteriöser Vorfall) spielte sich in dem Hause Gehrenbergstraße 25 ab. Abends zurückkehrende Hausbewohner fanden die allein im Hause zurückgebliebene 20jährige Verkäuferin Margarete B. in ihrer Schlafkammer auf dem Bette liegend mit einer stark blutenden Wunde am linken Handgelenk vor. Ein Brotmesser, von dem die Verletzung herrührt, lag am Erdboden des Kontors, in dem der Geldschrank stand. Dieser war verschlossen und enthielt noch seinen ursprünglichen Geldinhalt, nur wurden nach Oeffnung mit den Reserveschlüsseln die Hauptschlüssel innen steckend vorgefunden. Im Hausflur lag Geld verstreut, das aus einem Schrank in der ersten Etage entnommen war. Zweifellos hat das Mädchen sich die Verletzung selbst beigebracht und einen Einbruch fingiert, da sonstige Merkmale, die auf einen Einbruch schließen lassen könnten, nicht vorhanden waren. Die Verletzungen des Mädchens sind so schwer, daß es nach dem Krankenhause gebracht werden mußte.

* **Minden,** 2. April. (Freiwillige Spende für die Wehrvorlage.) In der heutigen Sitzung des Bismarckbundes an der Porta Westfalica wurde einstimmig beschlossen, für die künftige Wehrvorlage 300 Mark als freiwillige Spende bereit zu stellen. An den Reichskanzler wurde folgendes Telegramm gesandt: „Euer Exzellenz spricht der hier versammelte Bismarckbund an der Porta Westfalica für die eingebrachte Wehrvorlage seine freudige Zustimmung aus. In der Erwartung, daß auch freiwillige Spenden angenommen werden, stellt der Bund in Betätigung seiner Bestrebungen 300 Mark für diese Zwecke bereit."

* **Wattenscheid,** 2. April. (Zwei Unglücksfälle mit tödlichem Ausgange) haben sich im hiesigen Bergbaubetriebe zugetragen. Auf der neuen Kokerei der Zeche Zentrum 1/3 wurde der 29 Jahre alte Koksarbeiter Franz Flascheck von hier von einem Güterwagen angerannt und zu Boden geworfen. Die Räder gingen über ihn hinweg und trennten ihm den Kopf vom Rumpfe. Der auf so tragische Weise ums Leben Gekommene stand kurz vor seiner Hochzeit. — In dem unterirdischen Grubenbetriebe der Schachtanlage 3/4 der Zeche Holland geriet der Zimmerhauer Friedrich Nicolai von hier zwischen einen Wagenzug und Wetterstür. Der schon 62 Jahre alte Mann erlitt furchtbare Verletzungen an Unterleib und Armen, an deren Folgen er kurze Zeit nachher im evangelischen Krankenhause gestorben ist.

* **Mülheim-Ruhr,** 2. April. (Zwischen die Puffer.) Auf der Maschinenbauabteilung der Firma Thyssen u. Co. geriet ein Arbeiter zwischen die Puffer zweier Wagen, die ihm den Brustkorb eindrückten. Der Tod trat sofort ein.

* **Elberfeld,** 2. April. (Bestrafte Mädchenhändler.) Wegen Entführung und Mädchenhandels standen vor der hiesigen Strafkammer die Eheleute Lorenz Winkelmann. Sie hatten versucht, ein junges Mädchen aus Ohligs, das sie zu diesem Zwecke nach Rotterdam gebracht hatten, an einen orientalischen Mädchenhändler zu verkaufen. Der Ehemann Winkelmann wurde zu drei Jahren, drei Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Die Frau erhielt wegen Entführung neun Monate Gefängnis.

* **Solingen,** 2. April. (Zu der Solinger Vergiftungsaffäre.) Die Vergiftungserscheinungen, von denen man glaubte, daß sie sich auf Solingen selbst beschränken würden, haben einen weit größeren Umfang angenommen. Im ganzen Kreise Mettmann, namentlich in den Orten Ohligs, Gräfrath, Höscheid und Mettmann werden Erkrankungsfälle gemeldet. Die Gesamtzahl beträgt weit über hundert. Das Befinden der Erkrankten ist sehr ernst, ein Hüttenarbeiter starb nach der Einlieferung in das Krankenhaus. Man erklärt das Umsichgreifen der Erkrankungen dadurch, daß der Pferdemetzger, der in der Solinger Markthalle Fleisch verkaufte, mit dem verseuchten Fleisch auch seine Filialen im Kreise Mettmann versorgt hat. Ein Teil des Fleisches konnte beschlagnahmt werden und wurde dem Nahrungsmitteluntersuchungsamt in Düsseldorf zur Untersuchung zugesandt.

* **Düsseldorf,** 2. April. (Umfangreiche Eisenbahndiebstähle.) Auf dem Bahnhof Reisholz hat seit Jahren eine planmäßige Beraubung von Güterwagen stattgefunden. Die Diebstähle wurden in der Weise ausgeführt, daß die Spitzbuben die Güterwagen gewaltsam öffneten, die ihnen geeignet erscheinenden Frachtgüter herausholten und die entsprechenden Frachtbriefe vernichteten. So war es möglich, daß die Spitzbübereien so lange unentdeckt bleiben konnten. Am Karfreitag fand ein Zugrevisor in einem Rangierraum zwei Kisten vor; er stellte über deren Herkunft mit Hilfe des Kriminalwachtmeisters Lorberg Ermittelungen an und es stellte sich heraus, daß gestohlenes Frachtgut in Betracht kam. Die verhafteten Rangierführer Buscheinen und Zugabfertiger Hüsken haben bereits weitere hundert Diebstähle zugegeben. Wegen gewerbsmäßiger Hehlerei eines Teiles der gestohlenen Güter befindet sich der hier auf der Ulmenstraße wohnende Händler Hermann Gest hinter Schloß und Riegel, doch schwebt die Untersuchung wegen gewerbsmäßiger Hehlerei auch noch gegen weitere Händler.

* **Düsseldorf,** 2. April. (Jugendliche Einbrecher.) Die hiesige Strafkammer verhandelte heute gegen 6 Burschen im jugendlichen Alter von 18—20 Jahren, die während der Monate Dezember und Januar hier bandenmäßig 27 nächtliche Einbrüche ausgeführt und große Partien Waren jeglicher Art gestohlen hatten. Mit Rücksicht auf das gemeingefährliche Treiben verurteilte das Gericht den Arbeiter Junker, den Fuhrmann Döter und den Arbeiter Julius Debrassine zu je 6 Jahren Gefängnis und zwei weitere Beteiligte zu je 18 Monaten Gefängnis.

* **Köln,** 2. April. (In der Notwehr.) In der vergangenen Nacht wurde auf der Aachenerstraße der mehrfach vorbestrafte Tagelöhner Peter Schmitz von dem Schutzmann Steffens in der Notwehr erschossen. Schmitz hatte mit einem geladenen Jagdgewehr hinter einem Baume gestanden, um einem anderen Arbeiter, mit dem er Streit gehabt, aufzulauern. Von dem Schutzmann beobachtet und zur Rede gestellt, warf sich Schmitz auf diesen und versuchte ihn zu erwürgen. Steffens griff zu seinem Dienstrevolver und erschoß den Angreifer.

Der 18. kirchlich-soziale Kongreß

wird in den Tagen vom 6. bis 9. April in Barmen-Elberfeld abgehalten werden. Seine Aufgabe ist die Förderung wichtiger sozialer Fragen der Gegenwart durch die Mitarbeit der evang. Kirche. Das sehr umfangreiche Programm sieht neben 2 großen öffentlichen Volksversammlungen (1. am Dienstag, 8. April, abends 8½ Uhr in den evang. Vereinshäusern zu Barmen und Elberfeld (Thema: „Die moderne Arbeiterbewegung"), Redner: die 3 Reichstagsabgeordneten Behrens, Heckmann und Lic. Mumm; 2. am Mittwoch, den 9. April, abends 8½ Uhr ebendaselbst (Thema: „Des Christen Aufgaben in der Gegenwart"), Redner: Pfr. Bunke-Spandau und Pfr. Keeser-Düsseldorf) vor allem 2 Hauptversammlungen vor. Die erste wird am Dienstag, vormittags 9 Uhr, den eigentlichen Kongreß einleiten mit einem Referat von Professor Lic. von Walter-Breslau über: „Alt- und neuprotestantische Stellung zu Christus", die zweite Hauptversammlung findet am letzten Kongreßtage, Mittwoch, den 9. April, vormittags 10¼ Uhr statt und wird die Frage behandeln: „Droht Erschöpfung unserer Volkskraft?" Beide Hauptversammlungen tagen im Evang. Vereinshaus in Barmen (gegenüber dem Hauptbahnhof). Der zweiten geht außerdem die Generalversammlung der freien kirchlichen sozialen Konferenz (um 9 Uhr beginnend) ebendaselbst voraus, in welcher der Generalsekretär Lic. Mumm, M. d. R., den Jahresbericht erstatten wird. Von der Tätigkeit der Konferenz auf verschiedenen Gebieten des kirchlich-sozialen Lebens geben die mannigfachen Spezialkonferenzen ein Bild, in denen u. a. folgende Gegenstände behandelt werden sollen: „Wie bereiten wir uns auf eine freie Volkskirche vor?" (Pfr. Bunke-Spandau). „Warum brauchen wir Gemeindehelferinnen?" (Frl. Luise Döring-Rheydt). — „Die Frauenschule der Inneren Mission" (dieselbe Referentin). — „Gesetze wider die Wohnungsnot" (Lic. Mumm). — „Die Grenzlinien der öffentlichen Tätigkeit der kirchlich-sozialen Frauen." — „Lichtspiele" (D. Weber-M.-Gladbach). Teilnehmerkarten zu 1 Mk. für alle Tage und zu 50 Pfg. für 1 Tag werden an den Eingängen verausgabt. Ueber alles Nähere erteilt das Generalsekretariat, Berlin, X. W. 87, Tile-Wardenbergstraße 28, Auskunft. Den Veranstaltungen, zu denen alle evang. Männer und Frauen eingeladen sind, ist im Interesse der wichtigen Sache ein reger Besuch und guter Verlauf zu wünschen.

Bunte Chronik.

)(**Der Yachtkapitän des Kaisers, Kapitän** Welten, Leiter der Potsdamer Matrosenstation, feierte sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Kapitän Welten trat 1863 in die preußische Marine ein, unternahm viele größere Reisen, tat sich 1871 an Bord des „Meteor" bei dem Gefecht mit dem französischen Aviso „Bouvet" hervor, schied 1875 aus dem Marinedienst aus und trat als Yachtkapitän des Kaisers in den Hofdienst über. Der Kaiser hat ihn oft in schmeichelhafter Weise ausgezeichnet.

)(**Die Ueberschwemmungen im Südwesten Frankreichs** haben einer Reihe von Menschen das Leben gekostet. Einer von den Fluten Ueberraschte kletterte auf einen Baum, wo er buchstäblich verhungert ist. Viele Eisenbahnbrücken sind eingerissen worden. Die Stadt Perguenx ist so hart getroffen worden, daß der Bürgermeister die Regierung telegraphisch um Hilfe bat.

Spätes Glück.

Roman von Arthur Zapp. 44

Sie war noch ganz fassungslos und entsetzt, als sie die Schritte ihres vom Amt heimkehrenden Gatten hörte. Sie hatte gerade noch Zeit, den ominösen Brief in die Tasche zu schieben, als Kuno eintrat. Sein Anblick in diesem Augenblick rief eine so ungestüme Gemütsbewegung in ihr hervor, daß sie bleich, mit einem leisen Aufschrei zu Boden sank. Er sprang rasch hinzu, nahm die besinnungslos daliegende Gestalt in seine Arme und trug sie zum Sofa. Dann klingelte er und überließ die Sorge für die Ohnmächtige seiner Schwester und dem Hausmädchen. Als Helene nach wenigen Minuten die Augen öffnete, erblickte sie in unmittelbarer Nähe das harte, mürrische Gesicht der Schwägerin. „Kuno!" stieß sie schwach, einer unwillkürlichen Regung folgend, hervor. Thea Wichard ging nach der Tür und rief den Namen ihres Bruders in den Flur. Der Assessor trat kurz darauf mit gleichmütiger Miene ins Zimmer. „Na, wieder munter?" rief er Helene, geringschätzig lächelnd zu. „Ich habe es ja gleich gesagt: Weiberohnmacht — hat nichts zu bedeuten."

Helene durchfuhr es wie ein schmerzender Stich und die Szene, die sich vor einigen Wochen am Krankenbett ihrer Freundin Grete Brinkmann abgespielt, kam ihr unwillkürlich in die Erinnerung. Wie zärtlich und liebevoll besorgt sich Emil Brinkmann um seine ohnmächtige Schwester bemüht hatte. Stöhnend sank sie auf das Sofa zurück und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen. Kuno Wichard aber verließ mit einem kurzen: „Du entschuldigst. Habe dringend zu tun — —" eilig das Zimmer.

Zwei Tage lag Helene zu Bett. Kuno erschien während dieser Zeit nur ein paarmal auf kurze Minuten in ihrem Schlafzimmer. Sie beklagte es nicht, denn es war ihr eine Pein, seinem Blick zu begegnen. Unablässig grübelte sie über den Brief nach, den sie unter ihrem Kopfkissen aufbewahrte. War es möglich, daß die Mitteilung auf Wahrheit beruhte? Oder handelte es sich um eine Mystifikation, um einen Racheakt oder dergleichen? Wenn sie nur gewußt hätte, wie sie sich Gewißheit verschaffen könnte! Ihren Vater um Rat fragen, konnte sie sich nicht entschließen. Sie wußte, daß der alte Herr schwere Geschäftssorgen hatte und vom frühen Morgen bis zum späten Abend angestrengt tätig war. Sollte sie ihm nun noch mit dieser neuen, großen Sorge beschwerlich fallen? Ihre Mutter aber, die von Kuno sehr eingenommen war und ein Zerwürfnis mit ihm unter allen Umständen vermieden wissen wollte, würde ihr die Sache ohne weiteres ausreden. Paul war zu jung und unerfahren, abgesehen davon, daß es geradezu grausam sein würde, ihn in seinem Bräutigamsglück durch eine so unerfreuliche, peinliche Angelegenheit zu stören. Da kam ihr der Gedanke an Emil Brinkmann. Ja, er verdiente ihr Vertrauen, und von seiner Freundschaft und seinem Interesse für sie und ihre Familie konnte sie erwarten, daß er sich die Mühe nicht verdrießen lassen werde, die nötigen Nachforschungen anzustellen. Ebensosehr konnte sie auf seine Diskretion und sein Zartgefühl rechnen.

Noch an demselben Tage machte sie sich in der Abendstunde auf den Weg. Emil Brinkmann war eben aus dem Geschäft heimgekehrt, als sie in der Wohnung der Geschwister anlangte. Beide, sowohl Grete wie ihr Bruder, erschraken bei dem Anblick der bleichen, verstörten Miene der jungen Frau. Als sie die vor tiefer Erregung Zitternde und nach Atem Ringende voll Teilnahme nach dem Grunde ihres leidenden Aussehens befragten, brachte Helene statt einer Antwort den erhaltenen Brief zum Vorschein.

In Emil Brinkmann stieg sogleich eine Ahnung auf. Mit schnellen Blicken überflog er das Schreiben. Dann faltete er den Brief ruhig, bedächtig und zeigte der ihn mit nervöser Spannung Beobachtenden eine gleichmütige Miene.

„Sie legen doch dem Geschreibsel keine Bedeutung bei, Frau Helene?" erwiderte er mit ostentativer Geringschätzung. Die junge Frau machte eine Bewegung der Ueberraschung.

„Wie, Sie meinen?"

„Daß die Denunziation da keinerlei Beachtung verdient," versetzte der Prokurist, seine Worte mit einem entschiedenen Kopfnicken bekräftigend. „Das ist allerdings meine Meinung. Sie sehen ja, daß der Wisch nicht unterzeichnet ist. Wer sich feig in Anonymität hüllt, hat selten etwas Wahres zu berichten. Wahrscheinlich handelt es sich um die dem Neide entsprungene Verleumdung einer mißgünstigen Artistin, die die Kollegin um Erfolge beneidet."

„Aber warum — warum sollte gerade mein Mann — ?"

„Mein Gott," fiel Emil Brinkmann rasch ein. „Das ist doch leicht begreiflich. Ihr Gatte ist als eifriger Sportsmann bekannt; er selbst ist ein passionierter Reiter und gehört gewiß zu den eifrigsten Besuchern der Zirkusvorstellungen —"

„Allerdings!"

„Nun sehen Sie. Daß gerade der Name Ihres Gatten von der Verleumderin gewählt wurde, liegt ziemlich nahe. Wirklich, Sie legen der Sache zu viel Gewicht bei. Ich würde mich an Ihrer Stelle nicht einen Augenblick länger beunruhigen."

Die unglückliche, junge Frau atmete förmlich auf, ihre Mienen erhellten sich zusehends. Man sah ihr an, wie wohl ihr diese Worte taten, und wie sehr sie der ruhige, ermutigende, so überzeugend klingende Ton des Sprechenden aufrichtete. Forschend sah sie dem neben ihr Sitzenden ins Gesicht. Er lächelte ihr munter, mit unbesorgter Miene zu, und nun faßte er nach ihrer Hand und drückte sie tröstend, beruhigend, während er fortfuhr: „Glauben Sie mir, Frau Helene, wir erweisen der anonymen Denunziantin eine unverdiente Ehre, wenn wir uns noch länger mit ihr beschäftigen. Uebrigens kann ich Ihnen noch mitteilen, daß die Kunstreiterin — wie heißt sie doch gleich — richtig: Mademoiselle Grandcourt — ich hörte heute zufällig, wie unsere jungen Leute im Kontor davon sprachen — unserer Stadt bereits den Rücken gekehrt hat. Das Abendblatt muß doch darüber berichten."

Er griff nach dem Zeitungsblatt, das noch ungelesen auf dem Tische lag. Er schlug das Blatt um und durchflog die Spalten. „Richtig, da steht's!" rief er plötzlich und deutete mit dem Finger auf eine Stelle unter den Lokalnachrichten und las unter atemloser Spannung der beiden Frauen laut vor: „Wie wir soeben erfahren, hat Mademoiselle Denise Grandcourt, die gefeierte Schulreiterin, unsere Stadt und ihr Engagement heute vormittag verlassen. Die kapriziöse Künstlerin soll plötzlich gefunden haben, daß ihr die Luft hier nicht gut bekommt, und so ist sie kurzerhand nach Paris abgereist." Der Lesende reichte nunmehr das Zeitungsblatt der jungen Frau, damit sie sich selbst überzeuge. Und Helene las die Nachricht vom ersten bis zum letzten Buchstaben, obgleich ihr die vor ungestümer Gemütsbewegung hervorquellenden Tränen den Blick verdunkelten. — —

Herrn Schölers Geschäftssorgen mehrten sich von Tag zu Tag. Die neu eingestellten Maschinen funktionierten nicht in der richtigen Weise und lieferten unbrauchbare Ware. Der Ersparnis wegen hatte der Fabrikbesitzer von einer in Liquidation gegangenen Firma Maschinen erworben, die schon im Gebrauch gewesen waren. Nun stellte sich heraus, daß Teile schadhaft waren und langwierige Reparaturen erforderten. Die Arbeiter aber waren bereits angenommen und mußten nun müßig gehen. Gerade diesen Zeitpunkt der Bedrängnis ihres Prinzipals wählten die Arbeiter, die mit der Fabrikation der Patentschlösser beschäftigt waren, um eine Lohnerhöhung zu fordern. Herr Schöler berief den Prokuristen in sein Privatkontor, um mit ihm über die Antwort, die der Arbeiter-Deputation zu geben sei, zu beraten.

)(**Der Kampf gegen die Hutnadel.** Der Berliner Polizeipräsident gibt bekannt, daß das Tragen ungesicherter Hutnadeln mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder verhältnismäßiger Haft bestraft werden wird, falls nicht nach sonstigen gesetzlichen Vorschriften eine höhere Strafe verwirkt ist.

)(**Der moderne Aberglaube.** Im vornehmsten Viertel Neuyorks wird demnächst eine Akademie des Spiritismus eröffnet werden. Die wichtigste Abteilung dieser Akademie ist ein Laboratorium, dessen Zweck die Geister-Photographie ist. Damit hat also das „Bureau Julia", dessen Begründer Stead bei der Titanic-Katastrophe den Tod fand u. dadurch verhindert wurde, sein Lebensziel, die ständige Verbindung der Lebenden mit der Geisterwelt, zu erreichen, seine Wiederbelebung gefunden.

)(**Zeichen der Zeit.** Der Konkurs des alten angesehenen Bankhauses Gustav Puppe in Küstrin verzeichnet eine Schuldenlast von eineinerhalben Millionen Mark. Wie immer bei mittleren Provinzbanken, sind auch hier wieder viele kleine Leute um ihre mühsam erworbenen Ersparnisse gebracht worden. Aber auch Offiziere und Beamte tragen Verluste von 40 000—60 000 Mark. Ueber die Ursachen des Bankkrachs, der zur Sicherung des Geldmarktes und zur Beruhigung des Anlage suchenden Publikums nicht gerade beitragen wird, erfährt man, daß mißglückte Spekulationen Gustav Puppes die Finanzen des Geschäftes ruinierten. Das Zinsgeschäft war nicht glänzend, und so suchte der Bankier entstandene Verluste durch gewagte Operationen wett zu machen. Die Reichsbank und die Deutsche Bank sollen an dem Zusammenbruch mit nicht unbeträchtlichen Summen interessiert sein.

)(**Einbrecher in einer Synagoge.** Einbrecher schleppten aus einer Berliner Synagoge sämtliche Wertgegenstände fort. Sie beraubten zunächst die Sammelbüchsen, rissen die Silberbeschläge von den Thorarollen, stahlen einen kostbaren Vorhang, auf dem eine mit Edelsteinen besetzte Krone in Gold gestickt war und nahmen auch die silbernen Leuchter mit. Sodann verwüsteten sie die Synagoge.

)(**Erdbeben.** Katastrophalen Charakter nahmen Erdbeben an, die verschiedene Inseln des ostindischen Archipels heimsuchten. In einem Dorfe wurden über 100 Einwohner von den Trümmern einstürzender Häuser erschlagen. — Die Meldungen von erneuten schweren Ausbrüchen des Vesuv haben sich als stark übertrieben herausgestellt. Diese Vesuv-Meldungen tauchen in jedem Frühjahr in den italienischen Blättern auf, sollen sie doch den reiselustigen Fremdenstrom in Neapels schöne Gefilde locken.

)(**Ein sonderbares Doppelleben** hat der 28jährige Kaufmann Rudow geführt. Tags arbeitete er in seinem Geschäft, wo er als fleißiger und ruhiger Mann geschätzte war, nachts plünderte er auf raffinierte Weise die Seidenstoff-Läger der großen Geschäfte im Zentrum Berlins und verrammschte die Beute an Hehler oder an kleine Geschäfte, die natürlich keine Ahnung hatten, woher ihres Ursprungs die von ihnen gekauften Sachen waren. Rudow gab an, er habe gestohlen, um Geld zur Heilung seiner kranken Lunge zu bekommen.

Wenn die Knospen springen.

Der Frühling ist da, der Saft steigt in den Bäumen empor, die ersten Kätzchen sind längst erschienen und nun zeigt sich an den Zweigen der erste grüne Hauch. Da, wo die schwellenden Knospen die dunkle Umhüllung sprengen, werden helle Ringe sichtbar, und das richtige Frühlingsgrün bricht durch. In der Stadt sind die Knospen denen im Freien gewöhnlich immer ein gutes Stückchen voraus. Wer einen Obstgarten hat, findet an Stachel- und Johannisbeersträuchern die ersten Knospen; andere Bäume und Sträucher folgen mit der Knospenentwicklung, und Linde, Eiche und Platane sind gewöhnlich die letzten, die ihr grünes Frühlingskleid anlegen. Zuerst sieht man freilich an der springenden Knospe mehr Braun als Grün, denn sie hat sich gegen die Kälte mit einem Ledermantel — den Knospenschuppen — und meistens auch mit einem Pelze geschützt und zuweilen kommt zu dem Schutz gegen die Kälte auch noch der gegen Insekten, der in harzigen, angenehm würzigen Stoffen besteht.

Auf den ersten Blick gleichen die Knospen der verschiedensten Bäume und Sträucher einander sehr, und wenn man ein abgeschnittenes Zweigende mit Knospen in die Hand bekommt, bedarf es ziemlich aufmerksamer Prüfung, wenn man angeben will, um welche Pflanze es sich handelt. Kugel- bis spindelförmig sind beinahe alle Knospen. Allein ihre Stellungen und hauptsächlich die Schuppen sind untrügliche „besondere Kennzeichen". Die Hainbuche hat spindelförmige, an den jungen Trieb angedrückte Knospen, die meistens schwach gekrümmt sind; die Anzahl der Schuppen ist ziemlich groß, und die Schuppen sind mit zahlreichen Härchen besetzt. Die Knospen der Rotbuche unterscheiden sich von diesen trotz aller Aehnlichkeit der Gestalt dadurch, daß sie straff und gerade sind, übrigens stehen bei der Hainbuche die Knospen senkrecht über den Blattstielnarben, während sie bei der Rotbuche schief darüber stehen. Die Rotbuche hat auch weniger Knospenschuppen und diese sind bis auf einen sehr feinen grau-weißen Filz unter der Spitze jeder Schuppe kahl. Die Linde hat nur zwei Schuppen, von denen die eine bedeutend kürzer u. stärker gewölbt ist als die andere. Die Ulme hat viele Knospenschuppen, die abwechselnd zweireihig gestellt sind, die Eichen sind kenntlich an der Anhäufung der Knospen, und die Weiden sind unverkennbar, weil ihre Knospen nur mit einer einzigen Schuppe bedeckt sind. Uebrigens gibt es auch Knospen, die gar keine Schuppen haben, z. B. den Kreuzdorn.

Was im inneren der aufspringenden Knospe liegt, soll sich im Laufe längerer Zeit entfalten: Alles was an Blättern und Blüten im Laufe des Frühlings und Sommers aus der springenden Knospe sich entwickelt, ist aber in der Regel längst fertig vorgebildet, und man kann sich davon überzeugen, wenn man eine Knospe durchschneidet. Freilich sind die Größenverhältnisse so, daß der Uneingeweihte sich gewöhnlich nicht richtig auskennt, denn die Blätter und Blüten sind ganz fein ineinandergewickelt. Die Art der Fältelung der Blätter, die mit deren Bau aufs Engste zusammenhängt, verrät dem Kundigen auch, um was für eine Knospe es sich handelt. Die Lindenblätter sind z. B. zusammengeschlagen, die der Hainbuche gefaltet, die der Pappel zurückgerollt usw. Bekannt ist es, daß die Knospen mit den ausgebildeten Organen darin fix und fertig überwintern; die Pflanze bildet die Knospe für das kommende Jahr jedoch nicht immer im Herbst, wie gewöhnlich angenommen wird, sondern die Anlage der Knospen geschieht oft schon viel früher. Die Weißbirke z. B. beginnt schon im Mai mit der Bildung der Knospen für das kommende Jahr, der Schneeball und die Esche tun dies im Juni, beim Hollunder geschieht es im Juli, ebenso bei der Haselnuß und dem Ahorn, der Rotdorn beginnt im August usw. Pflanzen, deren Knospenschuppen los sind, beginnen mit der Anlage der Blättchen sogar schon im zweiten Jahre vor der Entfaltung, also zu einer Zeit, in der der Trieb, der diese Knospen trägt, selbst noch in der Knospe schlummert. Als Beispiel für dies Verhalten sei der Hartriegel genannt.

Die bekannteste Erscheinung beim Springen der Knospen ist die eigentliche Entfaltung der Blätter. Sind die Knospen so weit, so kann man, (falls es sich nicht um eine Pflanze mit gegenständigen Blättern handelt) sehr hübsch sehen, wie die Blätter eines Triebes schraubenförmig um diesen herum stehen. Eine aufbrechende Buchenknospe zum Beispiel bildet eine Art Trichter, der sich aus dieser Schraubenstellung erklärt. Sobald der junge Trieb sich stärker streckt, ist die Stellung natürlich nicht mehr so gut zu sehen. Obwohl die Sonne die Knospen zur Oeffnung bringt, müssen die jungen Blätter vor ihr doch auf der Hut sein. Wollige Tage sind es, an denen die Blattenfaltung die größten Fortschritte macht; neue Blätter entwickeln sich im Schatten der schon vorhandenen, und die ersten Blätter, die Pioniere gewissermaßen, entwickeln sich nur unter besonderen Vorsichtsmaßregeln. Beim Aufbrechen der Kastanienknospen kann man dies sehr gut verfolgen; die zusammengefaltenen Blättchen brechen aufrecht aus den Knospen hervor, dann schlagen sie sich herab, sodaß die Spitzen der Erde zugewendet sind und erst, wenn sie eine genügend starke Oberhaut haben, stellen sie sich so zu den Sonnenstrahlen ein, daß sie das Licht voll auffangen.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Liste derjenigen Handwerker aus dem Bezirke der Stadt Schwerte, die sich an der Abstimmung über die Errichtung einer **Zwangsinnung für das Schuhmacherhandwerk** des genannten Bezirks beteiligt haben, während zwei Wochen und zwar vom 28. März bis 10. April dieses Jahres im alten Rathause, Zimmer Nr. 3, in den Dienststunden von vormittags 7½ bis 12½ Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr öffentlich zur Einsicht der Beteiligten ausliegt.

Ich mache die Beteiligten hierauf mit dem Bemerken aufmerksam, daß etwaige Einsprüche während der vorstehenden Frist hier angebracht werden können.

Einsprüche, die nach Ablauf der Frist angebracht werden, bleiben unberücksichtigt.

Schwerte, den 25. März 1913. 1971.

Jeder Leser
der
Schwerter Zeitung
erhält als
Prämie
das Prachtwerk
Das Sauerland im Bilde
für nur Mark 1.00
Ladenpreis Mk. 3.00

Persil bleibt Persil
Der grosse Erfolg!
Das beste selbsttätige
Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!
Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch verteuert wird.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**
Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Schulbücher
für alle Klassen des Real-Progymnasiums und der höheren Mädchenschule « « «
sind in genügender Anzahl vorrätig. Jeder Käufer erhält
einen praktischen Schülerkalender gratis.
Buchhandlung C. Braus, Schwerte
Große Marktstraße 3—5.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
4. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 77. Donnerstag, 3. April 1913.

Aus unserm Kochbuch.

Von Laura Vincent.

Rosenkohl. Der reingeputzte und gewaschene Rosenkohl wird in Salzwasser halb weichgekocht, dann abgegossen und mit kaltem Wasser abgekühlt. Er wird nur mit Salz, Pfeffer und Muskatnuß gewürzt und mit Butter auf gutem Feuer vollends weichgedünstet und dann ziemlich trocken angerichtet. Man kann ihn auch nach deutscher Art mit weißer Einbrenne und etwas Fleischbrühe weichdünsten, was viele lieber haben. Die Hauptsache ist, daß man geschlossene Rosen wählt und daß sie ganz bleiben.

Der Rosenkohl wird gern mit Kastanien vermischt, die folgendermaßen zubereitet werden: 1 Pfund geschälte Kastanien werden mit 30 Gramm Butter, 15 Gramm Zucker, Salz, Pfeffer und etwas Fleischbrühe weichgekocht. Sie müssen ganz bleiben und schön glänzend aussehen. Sie werden dann entweder mit dem Rosenkohl vermischt oder man legt sie als Kranz um diesen.

Portulakgemüse. 3 gehäufte Teller voll abgepflückter Blätter werden gewaschen und in wenig Wasser weichgedünstet. Nun röstet man eine Handvoll geriebene Semmel in Butter hellgelb und gibt sie mit Salz und Pfeffer zu dem Gemüse, worauf man es nochmals aufkochen läßt. Zuletzt legiert man es mit 2 Eidottern.

Grünkohl mit Hafergrütze. 3 Pfund Grünkohl werden belesen, gewaschen und mit 40 Gramm Schmalz, Salz, Pfeffer in die Kasserolle gegeben. Man streut zwei Hände voll Hafergrütze dazwischen, deckt den Topf zu und dünstet das Gemüse weich, wobei man von Zeit zu Zeit etwas Wasser nachgießt.

Roterübengemüse. 4 rote Rüben werden weichgekocht, geschält und in feine Scheiben geschnitten, die man in 40 Gramm Butter dünstet. Nun würzt man mit Salz und Pfeffer, hebt das Gemüse durch Zitronensaft im Geschmack und richtet an.

Zwiebelgemüse. Ein Dutzend mittelgroße Zwiebeln werden geschält, mit 60 Gramm Butter und etwas Salz und Pfeffer in eine Kasserolle gegeben und weichgedünstet, wobei man nach und nach eine Tasse Milch zugießt. Die Zwiebeln müssen ganz bleiben und glänzend aussehen, die Sauce muß ganz kurz eingekocht sein.

Welt und Zeit.

Die reichsten Frauen. Anläßlich ihres siebzigsten Geburtstages ist viel von Frau Hetty Green die Rede gewesen, die in geschäftlichen Transaktionen dem raffiniertesten Finanzmanne nichts nachgibt und deren Vermögen auf 300 Millionen geschätzt wird. Aber sie ist nicht die einzige selbständige Frau, die über ein so ungeheueres Vermögen verfügt. Auch Frau Russel Sage erbte nach dem Tode ihres Mannes ungefähr 300 Millionen Mark, und Frau Anne Wightman Walker, die ihrem Vater ein Vermögen von 600 Millionen erwerben half, wurde dessen alleinige Besitzerin. Als die reichste Erbin Großbritanniens darf die Markgräfin Graham gelten. Sie ist die einzige Tochter des verstorbenen Herzogs von Hamilton und erbte nicht nur ein ungeheueres Vermögen, sondern auch große Besitzungen auf der Insel Arran. Ihr Vermögen übertrifft die Summe von 100 Millionen Mark. Ihre Großmutter war eine Tochter des Großherzogs von Baden und eine Cousine Napoleons III.; eine Tante von ihr heiratete erst den Fürsten von Monaco und später einen österreichischen Edelmann. Sie wurde majorenn im Jahre 1905 und heiratete kurz darauf den Lord Graham, der sich im südafrikanischen Kriege ausgezeichnet hat. Ihrer unglücklichen Eheverhältnisse wegen bekannt ist die Baronin von Eckardstein, die ebenfalls zu den reichsten Frauen Englands gerechnet werden darf. Nach dem Tode ihres Vaters, Sir John Blundell Maple, eines der bedeutendsten englischen Großkaufleute, erbte sie ein beträchtliches Vermögen. Sie heiratete im Jahre 1896 den Baron Hermann von Eckardstein, der zur Zeit erster Sekretär an der deutschen Botschaft in London war. Die Baronin besitzt ein Vermögen von etwa 100 Millionen Mark. Die Herzogin von Roxburghe entstammt einer Familie, in der Geldheiraten stets eine große Rolle gespielt haben. Ihr Bruder heiratete eine Tochter des auf der „Titanic" untergegangenen Milliardärs Astor, ihre Schwester Mr. Cornelius Vanderbilt, und eine andere Schwester vermählte sich mit Michael Herbert, einem Bruder des Lord Pembroke und der reizenden Lady Gren. Dem Testament ihres Vaters gemäß erbte May Ogden Goelet — dies ihr Familienname — in Gemeinschaft mit ihrem Bruder ein Vermögen von 160 Millionen Mark. Außerdem war ihr von ihrer Mutter ein großes Vermögen hinterlassen worden, so daß ihr Besitz die Summe von 300 Millionen Mark erreicht hat. Im Jahre 1903 heiratete sie den Herzog von Roxburghe. Die jüngste der reichsten Frauen der Welt ist Frau Krupp von Bohlen-Halbach, deren Vermögen auf etwa 360 Millionen Mark geschätzt wird.

Zehn Gebote für eine junge Ehefrau.

1. Sei Morgens beim Frühstück nett angezogen und heiter, dann wird dein Mann auch guter Laune nach Hause kommen.
2. Unterhalte deinen Mann, aber rede nicht zu viel, du weißt, die seichtesten Bäche machen den lautesten Lärm.
3. Empfange den heimkehrenden Gatten nicht mit Klagen über Tagesgeschehnisse, er hat seine eigenen Sorgen zu tragen, bürde ihm nicht auch noch die deinen auf.
4. Mache keine Schulden hinter dem Rücken des Mannes. Bedenke, daß ein einfaches, bezahltes Kleid mehr Freude macht, als ein Dutzend geborgte.
5. Beneide nicht die Nachbarin, deren Mann ein größeres Einkommen hat und die sich besser kleiden kann.
6. Kümmere dich nicht um die Angelegenheiten deiner Hausgenossen, und höre nicht auf den Klatsch, den dein Mädchen dir zuträgt.
7. Folge nicht jeder unsinnigen Mode, sondern trage, was dir steht. Pfauenfedern sind sehr schön, aber sie passen nicht für die Taube.
8. Hüte dich vor Gelegenheitskäufen, du bringst häufig Dinge nach Hause, die du nicht brauchst, und die dazu teuer bezahlt sind, wenn sie auch noch so billig scheinen.
9. Sorge dafür, daß dein Mann ein gutes, nahrhaftes Essen bekommt. Spare nicht in der Küche, lieber im Salon, bedenke, Fleisch und Gemüse tragen mehr zur Gesundheit bei, als Dekorationsstoffe und Blumen.
10. Bezähme deine Neugierde und quäle deinen Mann nicht mit Fragen; was er dir sagen will, das sagt er von selbst."

Britta.

Roman von B. von Winterfeld.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war die Zeit gegen sechs Uhr, wo er bei allen Patienten die Runde zu machen hatte. Ueberall empfingen ihn Blicke, aus denen Liebe und Vertrauen ihm entgegenleuchtete. Wie wohl tat das seinem vereinsamten Herzen, und es war ihm Bedürfnis, einen jeden mit einem warmen, tröstenden, ermutigenden Wort aufzurichten, und die ärgsten Schmerzen und Beschwerden bei diesem oder jenem in irgendeiner Weise zu lindern.

Es war ziemlich zuletzt, als er an das Lager eines jungen Mädchens trat, dessen große, dunkle Augen ihm aus dem schmalen, weißen Gesicht so sehnsüchtig entgegenblickten.

„Ach, Herr Doktor, werde ich wirklich nie wieder gehen können oder immer nur mit Krücken?" klang ihre trostlose Frage.

„Aber natürlich werden Sie eines Tages wieder sehr schön gehen können, Fräulein Stern; es gehen so viele Leute mit einem künstlichen Bein, ohne daß andere es ahnen. Behalten Sie nur den Kopf oben und freuen Sie sich, daß die Heilung so gute Fortschritte macht."

„Aber werden Sie noch hier sein, Herr Doktor, wenn ich das künstliche Bein bekomme? Mir ist so bange, wie das gehen wird!"

„Ob ich so lange noch hier sein werde, weiß ich noch nicht, aber es lernen auch ohne mich so viele mit einem künstlichen Bein gehen. Warten Sie es nur geduldig ab, mein liebes Fräulein. Sie werden schon noch in den Bergen spazieren gehen, so gut, als hätten sie zwei eigene Beine!"

Getröstet und erleichtert sah ihm das junge Mädchen nach, das vor einigen Wochen überfahren war und dann infolge davon das linke Bein abgenommen werden mußte. Mit verehrender Liebe und grenzenlosem Vertrauen hing sie an Steinberg, der sie in Abwesenheit des Chefs damals gleich, als das Unglück geschehen war, operiert hatte. Sie zählte die Stunden, bis die Zeit seiner Krankenbesuche kam und zehrte dann von der Erinnerung an seine Worte.

In bescheidenen Verhältnissen mit ihrer verwitweten Mutter lebend, hatte sie das Lehrerinnenseminar besucht, um später auf eigenen Füßen stehen zu können. Nun hatte dies Unglück ihre Pläne für lange Zeit zerstört.

Steinberg wußte das, und sein mitleidiges Herz ließ ihn doppelt gütig und tröstend zu dem armen, jungen Menschenkinde sprechen, das nun doch zeitlebens ein Krüppel bleiben mußte.

Oh, wie viel Not und Schmerzen gab es überhaupt auf der Welt! Wie dankbar mußte er sein, wenn es ihm vergönnt war, all das Leid nur etwas lindern zu können! Vielleicht war es gut für ihn, daß alles so gekommen war mit Britas Verheiratung, denn er selbst hätte seinem Beruf wohl nur mit halber Kraft dienen können, wenn er verheiratet wäre! Aber er wollte nicht mehr daran denken. Es tat inwendig doch immer noch gar zu weh, immer noch!

Und dann kam der Tag, an dem er sich von dem Chef, von den Kollegen, von den Krankenschwestern und endlich von den Kranken selbst verabschiedete. Fast überwältigte ihn die Liebe, die ihm von allen Seiten in so reichem Maße gezeigt wurde. Fast in allen Augen glänzten Tränen, und als er endlich die Droschke bestieg, die ihn und seinen Koffer seinem neuen Wirkungskreis zuführen sollte, da fühlte er es auch naß in seine Augen steigen.

* * *

Durch die hohen Baumkronen des Dornburger Parks fuhr der Sommerwind; er kräuselte leicht die silberne Fläche des Sees und streute Lindenblüten vor die Füße der jungen Schloßfrau, die eben aus dem Laubengang trat, in welchem die Wärterin Klein-Falk in seinem Korbwagen auf und ab fuhr.

Britta war blasser und schlanker geworden. Ein sinnender Zug lag auf ihrem schönen Gesicht. Von der Terrasse her kam ihr Mann ihr entgegen. Aus seinen Augen leuchtete die große Liebe, die ihn zu dieser Frau hingezogen vom ersten Tage an, als er sie unter den Buchen der Granitz sah. Was er früher für Frauen empfunden, waren vorübergehende Interessen, schnell erkaltende Leidenschaften gewesen. Die wirkliche tiefe, große Mannesliebe hatte erst Britta in ihm erweckt.

Sie schob ihren Arm unter den seinen, und so wanderten sie langsam unter den uralten Baumalleen hin.

„Du hattest heute unter deinen Postsachen einen Brief mit amerikanischen Marken, Liebster, ich bemerkte ihn, weil alle Sachen in mein Zimmer gebracht wurden, wohl versehentlich. Darf ich die Briefmarken haben? Du weißt ja, Hans sammelt sie."

Dorn war bei Brittas Worten anfangs leise erschrocken. Dann erwiderte er ruhig: „Gern, Liebling! ich bringe dir die Marken nachher."

„Stehst du immer noch mit Bekannten dort in

Plamnäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Verbindung?“ fragte sie. „Es sind nun doch bald vier Jahre her, seit du Südamerika verlassen, nicht wahr?“

„Ja, so lange ist es beinahe her.“

„Hast du noch gute Freunde drüben?“ Sie fragte es so arglos, und ihre großen Augen sahen ihn so vertrauend an.

Sollte er ihr nicht offen sein ganzes Erlebnis mit Anita erzählen und ihr sagen, daß die heißblütige Spanierin noch immer mit Zähigkeit an ihrer Liebe zu ihm festhielt?

Aber Britta war noch zart und schonungsbedürftig seit der Geburt des Kindes. Warum sie unnötig beunruhigen? So sagte er dann: „Gute Freunde habe ich drüben kaum, nur Bekannte.“

In sein Zimmer gekommen, nahm er den Brief, den ihm die heutige Post von Anita gebracht, aus seinem Schreibtisch. Er löste die Marken vom Kuvert, dann las er nochmals die Zeilen durch, die leidenschaftliche Sehnsucht nach ihm aussprachen, die ihm bitterste Vorwürfe machten, daß er sie vergessen und eine andere heiraten konnte. „Wiedersehen muß ich dich aber trotz alledem noch einmal“, schloß der Brief. Aergerlich zerriß er ihn in kleine Stücke und warf die Fetzen in den Papierkorb. Dann brachte er Britta die erbetenen Marken. Sie saß mit ihrer Stickerei auf der Terrasse, wo der Diener gerade den Teetisch herrichtete. Wie einzig traut und gemütlich war es doch in seinem Heim! dachte Dornburg.

Als der Diener fort war, las er Britta aus der Zeitung vor und später fuhr er sie im kleinen, offenen Selbstfahrer spazieren durch die stillen, abendlichen Felder, durch den dämmernden Wald. Das war für beide in dieser heißen Sommerzeit die schönste Stunde am Tage.

„Britta gefällt mir gar nicht, sie sieht blaß und mager aus! Man müßte etwas für sie tun!“ sagte Tante Tina bei ihrem nächsten Besuch auf Dornburg zu Mütterchen, die auch gerade da war.

Britta war nicht im Zimmer, als diese Bemerkung der Tante fiel. Mütterchen und Falk sahen erschrocken und bekümmert aus.

Als Britta eintraf, musterten die verschiedenen Augenpaare sie besorgt. „Was habt ihr nur, daß ihr mich so prüfend ansehet?“ fragte sie arglos.

„Wir überlegen eben, ob dir nicht eine Badekur gut täte, weil du dich noch immer nicht so recht nach Bubis Geburt erholt hast, Liebling,“ erklärte ihr Gatte und ergriff liebevoll ihre schmale, durchsichtige Hand. Sie schmiegte ihre Wange an die seine und sagte lächelnd: „Wo könnte ich wohl eine bessere Erholungsstätte finden, als hier. Schönere Luft und Verpflegung könnte ich doch nirgend haben.“

Einige Tage später erklärte jedoch der alte Hausarzt einen Aufenthalt im Hochgebirge für die Erholung und Stärkung der jungen Frau für durchaus wünschenswert, und ihren Einwendungen gegen die Trennung von ihrem Bübchen wurden durch die Erwiderung begegnet, daß Mütterchen währenddessen auf Dornburg wohnen und das Enkelkind hüten wolle.

So fügte sie sich denn, freute sich auch auf das Gebirge, das sie ja noch so wenig kannte.

Ihr Mann war die letzte Zeit vor der Abreise noch sehr beschäftigt. Mütterchen war nach Ebenhausen gefahren, um dort für ihre längere Abwesenheit noch manches zu ordnen.

So war Britta während der letzten Tage viel allein. Klein-Falk war noch zu jung, als daß sie sich viel hätte mit ihm beschäftigen können. Eines Abends holte sie die Mappe ihres Mannes nochmals hervor, um die Bilder aus Südamerika, die er ihr damals so interessant erklärt hatte, für sich allein noch einmal anzusehen. Als sie damit fertig war, fiel ihr ein, daß das Aquarell der reizenden, jungen Spanierin nicht dabei war. Und doch wußte sie bestimmt, es früher unter diesen Bildern gesehen zu haben. Sie wunderte sich und beschloß, Falk danach zu fragen. Es wäre doch schade, wenn das hübsche Bild, das doch mit zu den Erinnerungen gehörte, verloren war.

Wie mochte diese Anita gewesen sein! Ihr Mann war damals so schnell darüber hinweggegangen, als sie ihn nach dieser Bekanntschaft gefragt.

Am anderen Tage erzählte sie, daß sie noch einmal die Südamerika-Mappe angesehen, daß sie leider das Bild der Spanierin nicht mehr gefunden habe.

Es schien, als höre Falk ihr nicht aufmerksam zu, als sei er mit andern Gedanken beschäftigt. Er bemerkte gleichgültig, das Bild sei im Grunde nicht viel wert und für die Vollständigkeit der Reisebilder belanglos.

Britta wußte nicht, daß er es damals gleich nach dem erstenmal ihres gemeinsamen Betrachtens fortnahm und vernichtet hatte. Er wollte nicht mehr an dies bestrickende Gesicht, an die Zeit, wo er in dem Banne dieser Schönheit war, erinnert werden.

Die Sache wurde nun nicht mehr erwähnt. Mütterchen kam, um die Dornburg und den kleinen Erben zu hüten, und Falk reiste mit seiner Frau ab, froh, sie einmal wieder ganz für sich zu haben.

Man fuhr über München, Salzburg den Tiroler Alpen zu. Ein hochgelegener Luftkurort von wunderbarer Schöne war das Ziel.

Britta gab sich ganz dem Zauber der neuen Umgebung hin. Die schroffen Felswände, an denen gleich silbernen Bändern die Bergwasser herniederrauschten, die blendenden Schneehäupter, die des Abends purpurn erglühten, die dunklen Tannenwälder an den Berghängen, die grünen Matten mit dem weidenden Vieh, die tiefgrünen stillen Bergseen, die liebliche Alpenflora. Alles entzückte sie, und wenn sie an der Seite ihres Mannes durch das Gebirge wanderte, über ihnen die Bergriesen, unter ihnen ferne, wunderliebliche Täler, zur Seite kristallene, sprudelnde Wildwasser, da hätte sie aufjauchzen mögen vor lauter Wonne und Glück! Wie war sie doch reich in ihrer Ehe!

Das Kurhotel war ziemlich angefüllt mit Gästen aus aller Herren Länder. Viele kamen nur als Passanten und reisten nach wenigen Tagen weiter.

Eines Abends saßen Falk und Britta auf der Veranda an ihrem Stammtisch beim Abendessen. Sie hatten eine tüchtige Tour gemacht, fühlten sich aber frisch und berieten den morgenden Tagesplan. Falk bemerkte voller Freude, wie sich das Aussehen seiner Frau in der herrlichen Bergluft täglich besserte, wie die Farbe ihres Gesichts frischer und ihre Leistungsfähigkeit größer wurde.

In dem fußfreien, dunkelgrünen Lodenkostüm, in dem kleinen Filzhut von der gleichen Farbe des Kleides sah sie wunderhübsch aus, und die bewundernden Blicke der Fremden folgten ihr.

Von zu Hause hatten sie gute Nachrichten. Mütterchen schrieb täglich über das Gedeihen des kleinen Buben.

Es war ein herrlicher Abend heute. Von ihrem Platz auf der Veranda blickten sie auf die ganze Tauernkette, deren Häupter im letzten Sonnengold erglänzten. Touristen und länger bleibende Logiergäste kamen und gingen. Man konnte das Portal des Hotels übersehen. Wunderbare, seltsame Erscheinungen waren da manchmal zu schauen unter den vielen, die der moderne, rastlose Reisetrieb an besonders schönen Orten zusammenführte und dann ebenso rasch wieder auseinanderzog.

Falk und Britta achteten kaum mehr auf diese kommenden und gehenden Scharen. Sie hatten ihre Mahlzeit beendet. Auf den Berggipfeln war der Abendglanz bleicher und bleicher geworden, um allmählich ganz zu verschwinden; in den Tälern und Schluchten lag tiefblaue Dämmerung.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wer die Krankheit hat, keine Ungerechtigkeiten ertragen zu können, darf nicht zum Fenster hinaussehen und muß die Stubentür zuschließen. Vielleicht tut er auch wohl, wenn er den Spiegel wegnimmt.

Seume.

Humor.

Es kommt darauf an. Erwin: „Das sind ja furchtbare Rechnungen! Jedes Jahr werden deine Kleider teurer! Was soll denn daraus noch werden? Wieviel wirst du denn nächstes Jahr für deine Toilette ausgeben?“

Adele: „Wie kann ich denn das wissen? Ich muß doch erst sehen, was Frau von X, unsere Nachbarin, sich anschafft, ehe ich dir sagen kann, was ich kaufen werde.“

*

Kluge Verkäuferin. Dame, einen Hut ausprobierend: „Der Hut ist ja sehr hübsch, Fräulein, aber ich finde, er ist nicht modern.“

Verkäuferin: „Oh, wenn gnädige Frau ihn tragen, wird er sofort modern sein.“

Gewonnen.

Humoreske von E. Brentano.

(Nachdruck verboten.)

Baron Alfred schlenderte die Straße entlang. Er war jung, reich und vornehm, besaß eine fürstlich eingerichtete Villa, Equipage, kurz alles, was ein junger, verwöhnter Lebemann sich nur wünschen konnte.

Trotzdem langweilte er sich, — langweilte sich zum sterben, — kolossal, — unerträglich. Nichts unterhielt ihn mehr, — weder Theater noch Konzert, und selbst die gelegentlichen Trabrennen hatten aufgehört, ihn zu fesseln.

Ein Zufall führte ihn heute in eine ärmliche Gegend. Er war zu Fuß, denn fahren konnte er ja alle Tage, und stieg hinter ein paar hübschen Fabrikmädchen her. Das schelmische Gesicher der beiden lockte ihn immer weiter in den fremden Stadtteil hinein.

„Endlich einmal wieder ein Abenteuer!“ dachte er und erwiderte glutvoll die Blicke der Mädchen.

Allein, mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten. Als er eben mit der ihm eigenen, nachlässigen Eleganz den Hut vor den beiden schönen Kindern des Volkes lüftete, — flog ihm ein undefinierbares schwarzes, schmutziges Etwas an den Kopf — den schönen, weißfrisierten Kopf, dessen schnurgerader Scheitel das Meisterstück seines Kammerdieners war.

„Teufel, was ist das?“ rief er, stehen bleibend, während die Mädchen, laut auflachend, unter dem Torbogen einer fünfstöckigen Mietkaserne verschwanden.

Der Baron bückte sich und hob den Gegenstand mit dem Spazierstock in die Höhe. Mißtrauisch betrachtete er ihn von weitem und drehte und wendete ihn nach allen Seiten.

Am Ende gar eine Dynamitbombe! Die Zeitungen waren täglich voll von Berichten über derlei Attentate, und er war natürlich auch solchen Gefahren ausgesetzt, — er, der Blaublütige, Vornehme, Mehrbesitzende! —

Ein Häuflein Kinder hatte sich inzwischen um ihn gesammelt und sah seinem Gebaren neugierig zu.

„Ach, komm' doch, Lise,“ sagte da plötzlich ein barfüßiger, schmutziger Junge, indem er sein kleines, flachshaariges Schwesterchen ungeduldig weiterzog: „Das is ja bloß 'nen alter Stiebel!“

Diese Worte durchzuckten den Baron wie ein elektrischer Schlag. — Er mußte lachen!

Ein Schuh! Ein kleiner, harmloser Schuh! Potztausend, hatte er da aber einen Heldenmut bewiesen, als er den aufhob.

Er lächelte und betrachtete nachdenklich seinen Fund.

Ein kleiner Schuh war für ihn der Inbegriff alles Schönen, und er hatte neulich erst auf einem Herrenabend zum besten gegeben, daß er nur diejenige Dame heiraten werde, die den kleinsten Fuß der Welt besäße.

„Alter — Nebensache?“ hatte ihn ein Schalk gefragt.

„Natürlich!“ versicherte er im Brustton der Ueberzeugung.

Hierauf war eine Wette zustande gekommen, bei welcher der Baron am nächsten Morgen die unklare Empfindung hatte, einen dummen Streich begangen zu haben.

Jetzt kam ihm ein Gedanke!

Der Schuh — vorausgesetzt, daß es nicht derjenige eines Kindes war, — lag so zierlich und graziös in seiner Hand, daß ihm die waghalsige Wette gar nicht mehr so unmöglich schien.

„Ich würde gewinnen!“ murmelte er: „Sicher gewinnen!“ —

Er drehte den Schuh um.

Ein riesiges Loch gähnte ihm entgegen.

Nun, reich war die Besitzerin dieses Schuhs entschieden nicht! Die graziöse Biegung der Sohle an der Seite aber deutete auf eine poetische Ader, und wann wären denn Dichterinnen jemals reich gewesen?

Also gleichviel, ob die Verliererin dieses Schuhs irgendein schwärmerisches Schulmädchen oder eine schöngeistige Kuchenfee war, die in ihren Mußestunden an Dichteritis krankte, — dichten, dichten mußte sie auf jeden Fall!

Er blickte an dem großen, grauen Hause empor, vor welchem er stand. —

Da fuhr plötzlich ein junges Mädchen, welches aus einem offenen Fenster des zweiten Stockwerkes hinauslehnte, mit einem entsetzten Aufschrei zurück und schloß eiligst das Fenster.

„Das war sie!“ frohlockte der Baron sogleich und betrat rasch entschlossen das Haus.

Die beiden steilen Treppen stieg er mit jugendlicher Hast empor und stand dann einen Augenblick aufatmend still.

Ein großes Plakat! „Gelegenheitsgedichte, Hochzeitsarmen, Polterabendscherze werden in kürzester Zeit billig und wohlfeil geliefert, — belehrte ihn hier, daß die Besitzerin des Schuhs halten würde, was die Sohle versprach, und kühnlich zog er die Glocke.

Ein paar große, schwarze Augen spähen durch das Guckloch der Tür.

„Wer ist da?“ fragte eine weibliche Stimme.

„Ich möchte ein Gedicht bestellen!“ entgegnete schnell gefaßt der Baron.

„Ah!“ rief dieselbe Stimme erfreut aus; und gleich darauf wurde der Riegel zurückgeschoben.

„Bitte, treten Sie doch näher, mein Herr!“ sagte die junge Dame, nachdem sie geöffnet hatte, und ging dem Baron voran in ihr kleines Arbeitszimmer.

Dieser verbarg eilig den Schuh in seiner Manteltasche und betrat dann den einfach ausgestatteten Raum, dessen einziges Werkstück aus dem mit Manuskripten und Büchern aller Art bedeckten Schreibtisch bestand.

„Bitte, nehmen Sie Platz, mein Herr!“ fuhr indes die junge Dame ahnungslos fort: „Und teilen Sie mir freundlichst mit, welcher Art das Gedicht sein soll!“

„Ja, — so!“ — Der Baron überlegte: „Ein Hochzeitsarmen! — Natürlich — ein — Hochzeitsarmen!“ stotterte er verwirrt.

„Hochzeitsarmen!“ wiederholte die junge Dame geschäftsmäßig, indem sie ein kleines Buch vom Schreibtisch nahm und sich den Auftrag notierte: „Wollen Sie mir, bitte, näheres angeben?“

(Schluß folgt.)

schon Veranlassung zu dem ganzen Zwischenfall waren, auch jetzt wieder hemmend und verhängnisvoll sich würden geltend machen. Allein mittlerweile waren doch einige Männer aufgestanden, die den Mut hatten, das rechte Wort an der rechten Stelle anzubringen.

Dem Rechtsstreit, soweit er nach dem Elbinger Urteil noch weiter hätte geführt werden können, wird ein Ende gemacht dadurch, daß die kaiserliche Verwaltung auf die Forderung des Herrn Sohst von 120 000 Mark als Entschädigung für die Aufgabe der Pacht eingeht. Und was ihm an seiner Mannesehre getan wurde, wird wieder gut gemacht durch ein kaiserliches Kabinettschreiben — von dem übrigens im Gegensatz zu der offiziösen Meldung nur ein anderes, gelegentlich offiziöses Berliner Blatt zu berichten weiß — und durch eine öffentliche Ehrung in Gestalt der Verleihung einer Ordensauszeichnung. Was in dem Kabinettschreiben steht, hat selbstverständlich die Oeffentlichkeit nicht das geringste Recht zu erfahren. Privatangelegenheiten werden auch von Privatleuten unter Ausschluß der Oeffentlichkeit abgemacht. Insoweit diese Privatangelegenheit aber öffentlichen Charakter angenommen hat, genügt die Bekanntgabe und die Ordensverleihung, die übrigens, wenn je, dann hier als ein geeignetes Mittel erscheint, eine öffentliche Anerkennung, Ehrung und damit im besonderen Fall auch eine Genugtuung darzustellen.

Soweit ist die Angelegenheit als erledigt zu betrachten. Und jeder Deutsche, dem an der Hochhaltung unserer monarchischen Einrichtungen gelegen ist, wird sich dies dankbar vermerken.

Letzte Drahtmeldungen.

Zwei Knaben als Leichen aufgefunden.

Rostock, 3. April. Heute früh 5 Uhr wurde die Leiche eines 8jährigen Knaben, mit Steinen beschwert in der Warnow bei Gehlsdorf gefunden. Um 9 Uhr fand man an derselben Stelle die Leiche eines zweiten Knaben, die gleichfalls mit einem Stein beschwert war. Anscheinend liegt Doppelmord vor. Die Staatsanwaltschaft beschäftigt sich zunächst damit, die Personalien der Ermordeten festzustellen. Auch die Täter sind noch unbekannt.

Ein Verbrechertrio.

Köln, 3. April. Vor der hiesigen Strafkammer standen drei junge Leute, ein Schlosserlehrling, ein Mechaniker und ein Schleifer. Im Urteil werden die Angeklagten der „Schrecken von Südwestdeutschland" bezeichnet. Sie waren 20 Raubtaten überführt, die denen der Pariser Apachen gleichstehen, wie auch im Urteil angeführt wurde. In Wiesbaden, Frankfurt a. M., Mannheim, Darmstadt überfielen sie bewaffnet Straßenpassanten mit dem Rufe: „Hand hoch, Geld oder Leben". Das Urteil lautete auf je 5 Jahre Gefängnis. Die Strafe wurde als äußerst milde bezeichnet in Anbetracht der Jugend der Angeklagten.

Zwei tödliche Fliegerstürze.

Paris, 3. April. Zwei französische Fliegerunteroffiziere sind gestern bei Buc und Amiens tödlich abgestürzt.

Beginn der Flottendemonstration.

Wien, 3. April. Die Flottendemonstration gegen Montenegro hat gestern begonnen. Zwei der österreichisch-ungarischen sowie ein italienisches Schiff kreuzen bereits an der montenegrinischen Küste und sind bereits in mehreren Küstenstädten von der Küste aus zu sehen. Auffallend ist die Meldung, daß gestern auch ein griechischer Torpedobootszerstörer in Antivari einlief, dort eine Viertelstunde blieb und dann schleunigst wieder abdampfte.

Eine englische Aufforderung.

Belgrad, 2. April. Wie verlautet, hat der englische Gesandte Paget den Ministerpräsidenten Pasitsch aufgefordert, im Interesse der Erhaltung englischer Sympathien für Serbien die serbischen Truppen von Skutari zurückzuziehen. Pasitsch erklärte mit Berufung auf die Bundespflicht die Erfüllung dieser Forderung für unmöglich und bemerkte, daß die Großmächte den Balkanstaaten stets Eintracht geraten hätten.

Rußland erklärt sein Einverständnis.

Petersburg, 3. April. Die Petersburger Telegraphenagentur erfährt: Angesichts der Tatsache, daß die Botschaftervereinigung in London die Notwendigkeit einer Flottendemonstration in den montenegrinischen Gewässern anerkannt hat, hat Rußland, das an dieser Demonstration nicht teilnimmt, sich zugunsten des internationalen Charakters dieser Demonstration unter Beteiligung französischer Kriegsschiffe ausgesprochen.

Epidemien auf dem Balkan.

Bukarest, 3. April. Nach hier eingetroffenen Meldungen ist in Konstantinopel von neuem Cholera aufgetreten. In Serbien wütet Flecktyphus und in Bulgarien grassieren die schwarzen Blattern. In Negotin in Serbien sind in letzter Zeit nahezu 500 türkische Gefangene an Flecktyphus gestorben. Man glaubt, daß auf der Balkanhalbinsel auch latente Choleraherde vorhanden sind.

Torpedobootszusammenstoß in der Themsemündung.

London, 3. April. Bei Nachtmanövern vor der Themsemündung kollidierten die Torpedoboote „114" und „17". Das Boot „114" wurde so schwer beschädigt, daß es zu sinken begann. Die Besatzung rettete sich an Bord des Torpedobootes „17". Es gelang schließlich, das gefährdete Fahrzeug abzuschleppen; es wird gedockt werden.

Türkisch-bulgarische Verständigung?

London, 3. April. Hier wird bekannt, daß zwischen Bulgarien und der Türkei eine formelle Verständigung betreffend die türkisch-bulgarische Grenze erfolgt sei.

Nikita will nicht verzichten!

London, 3. April. Aus Cetinje wird berichtet, daß Montenegro bereit sei, alles zu wagen, selbst seine Selbständigkeit aufs Spiel zu setzen, auf Skutari jedoch nicht verzichten könne. Die Beschießung Skutaris ist gestern wieder aufgenommen.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

„Deutschland in Waffen" ist der Titel eines interessanten Werkes, das demnächst im Verlage der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart und Berlin, erscheinen wird. Das Werk, das seine Anregung dem Deutschen Kronprinzen verdankt, bringt 20 Bilder unserer angesehensten Militärmaler, die in anschaulicher Weise Deutschlands Wehrmacht zu Lande und zur See schildern. Die Texte zu den Bildern sind sämtlich von aktiven Militärs geschrieben. Der deutsche Kronprinz hat sein hohes Interesse an dem Werke bekundet dadurch, daß er die Einleitung zu dem Buche sowie einen kleinen Aufsatz über die Gardekorps für das Werk selbst verfaßt hat.

Handel.

Wochenmarkt in Schwerte.

Kartoffeln 3 Mark. Butter 1,40 Mark. Eier 13 Stück 1 Mark. Rindfleisch 85 Pfg. Schweinefleisch 1,10 Mark. Kalbfleisch 1 Mark. Hammelfleisch 90 Pfg. Geräucherter Speck 90 Pfg. und 1 Mark.

— **Neuß**, 2. April. Rüböl 66,50, faßweise 67,50, gereinigtes 68,50 Mark, für 100 Klg. ohne Faß. Rübkuchen große 123, kleine 127 Mark für 1000 Klg., waggonweise.

Roggen neuer 1. Sorte 17,90, 2. Sorte 17,50 Mk. Hafer 1. Sorte 18,70, 2. Sorte 17,70, 3. Sorte 14,70 M. für 100 Klg. Wintergerste neue 16,50 Mark für 100 Klg. Kartoffeln 2,50 bis 3,20 Mark. Heu 3,50 bis 4,00 Mark, Luzerner Heu 4,50 bis 5,00 Mark für 50 Klg. Krummstroh neu 15,00, Breitdruschstroh 17,00, Roggenrichtstroh 19,00 Mark

— **Köln**, 2. März. Luzerner Heu 10,25 bis 10,75 Mark. Wiesenheu 7,90 bis 8,20 Mark. Roggen Breitdruschstroh 4,00 bis 4,30 Mark. Krumm- und Preßstroh 3,00 bis 3,40 Mark.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Gemäß § 4 des Reglements über die Ausführung der Wahlen zum Hause der Abgeordneten vom 14. März 1903, 20. Oktober 1906, wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Urwählerlisten der Urwahlbezirke der Gemeinden des Amtes Wellinghofen drei Tage lang und zwar am 2., 3. und 4. April cr. bei den betreffenden Herren Gemeindevorstehern bezw. bei dem Herrn Ortsvorsteher zu Brünninghausen öffentlich ausgelegt sind.

Innerhalb dieser Frist können gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Listen Einsprüche bei dem betreffenden Vorsteher schriftlich oder zu Protokoll geltend gemacht werden. 2147.

Wellinghofen, den 29. März 1913.

Der Amtmann: Hartung.

Das Genußmittel der Zukunft, das für den gesundheitsschädlichen Kaffee vollkommen Ersatz für Gesunde und Kranke bietet, ist Kaffee Hag, coffeïnfreier Bohnenkaffee.

Dr. med. Ph. Münz.

2190 („Der Arzt als Erzieher" 1908, Heft 3.)



Großer 2183
Hofhund
billig zu verkaufen.
Carl zur Nieden
Mährstraße 12.

Ein guterhaltener gebr.
Herd
zu verkaufen. 2184
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Das anerkannt Beste Das anerkannt Dauerhafteste Das anerkannt Praktischste sind Bleyle's Fabrikate Bleyle's Knaben-Anzüge, Bleyle's Joppen u. Geschäfts-Röcke, Turn- und Reform-Hosen für Damen, Kinder und Herren 2108
Alleinverkauf
Ernst Müller,
Schwerte, Ostenstr. 18
Reparaturen erbitte zu Ende der Woche.

Sweater
für Knaben und Mädchen
reizende Neuheiten in hundertfacher Auswahl
Gebr. Stein,
Schwerte. 4

Kleine Familie (2 schulpflichtige Kinder) sucht p. 1. Juli schöne 3 Zimmer-
Wohnung
Offerten D. 2194 an d. Geschäftsstelle dsr Zeitung.

Freundl.
3 Zimmer-Wohnung
mögl. in d. Altstadt v. kleiner Familie zum 1. Juli zu mieten gesucht.
Offerten unter D. 2118 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Mehrere schöne 2136
Wohnungen
per sofort oder später zu vermieten
Karl Herlinghaus
Restaurant Lindenhof.

Eine 2101
Wohnung
von 2 Zimmern u. eine Wohnung von 3 Zimmern p. 1. Juli zu vermieten.
Märkischestraße 37.

Mehrere 3 2200
Zimmer-
Wohnungen zum 1. Juli zu vermieten.
Senningsweg 6.

Junge Leute finden
Kost und Logis
2196 Mährstraße 8.

Kost und Logis
frei. 2198
Rosen, Schulstraße 9.

Wohnung
3 Zimmer und Stall per sofort oder später zu vermieten.
Westphal,
2154 Wandhofen.

3 Mansarden- 2162
Zimmer
sofort oder später zu vermieten. Wo sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Freundliche 2170
Wohnung
mit Wasserleitung, 2 Zimmer, 1 Bodenzimmer, 1 Keller, eine Treppe hoch ist sofort zu vermieten. Zur Wohnung gehört Gartenland und Stallung.
Holzener Dampfziegelei
Ostermann & Co.
Holzen bei Schwerte.

Eine 2097
Wohnung
von 3 Zimmern p. sofort oder später zu vermieten.
Rosen, Schulstr. 10.

Eine 2191
Wohnung
von 3 Zimmern p. 1. Juli zu vermieten.
Küster, Sedanstr. 30.

Eine 3—4 2192
Zimmer
Wohnung per 1. Juli zu vermieten.
Ostbergerstraße 13.

2 Wohnungen
v. je 3 Zimmern u. 1 Dachstube zum 1. Juli ganz od. geteilt zu vermieten. Stallung auch vorhanden. Näheres bei
Wilh. Heimann
2201 Wallstr. 13.

Etage
von 6 Zimmern mit Gas und elektrischem Licht zum 1. Mai oder später zu vermieten.
W. Kothe,
2080 Wilhelmstraße.

Herrsch. abgeschl. 2129
Etagen
von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per 1. Juli d. Js. zu vermieten.
W. Luck
Königstraße 2.

1 Parterre-Wohnung
von 5 Zimmern, abgeschl., evtl. mit Mansarde ist zum 1. Juli Sedanstraße 1b zu vermieten; ebenso Sedanstr. 1a in der 3. Etage eine
Wohnung
von 3 oder 4 Zimmern. 2175

Abgeschlossene 4 Zimmer-
Wohnung
event. mit Mansarden zum 1. Juli oder früher zu vermieten. Näheres Kuhstraße 5 1. Etage 1961

Abgeschlossene 4 Zimmer-
Wohnung
mit Balkon und Zubeh. mögl. Nähe d. Bahnh. z. 1. Juli gesucht. Off. unt. D. 2100 bef. die Geschäftsstelle d. Zeitung

Pitschpine 3 Mr. Küche
f. 145 M. z. verk. Dortmunder Möbelhaus, Prinzenstraße 11. Zahlung in Raten. Verlangen Sie bitte Kattalog. 408

Möbliertes Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten. 2126
Schützenstraße 3.

Anständiger Herr findet in besserem Hause
möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.



Ein Sohn aus anständiger Familie erhält gute Stellung als
Bäckerlehrling
unter eigener Anleitung und guter Behandlung sofort bei
Louis Tönnis gl. Fischer,
Kreuzschlenke b. Ergste.

Lagerarbeiter
findet sofort Beschäftigung.
Aug. Sieberg
2145 Baumaterialien.

Gartenarbeiter
gesucht. 2195
Neuber, Bahnhofstr. 21.

Junges 2197
Dienstmädchen
für sofort zu kinderl. Herrschaft gesucht.
Hörderstraße 56 part.

Erteile gründlichen Unterricht im 2204
Glanz-Bügeln
Nehme auch noch Bügelwäsche entgegen.
Frau Vogel
Bergischestr. 27 II.

Mehrere jugendl. Arbeiter
2167 sowie noch
einige Mädchen
zum Einpacken und für leichte Arbeit gesucht. Zu melden bei
Wilh. Borggräfe, G. m. b. H.
Westhofen i. W.

Schlosser
werden bei gutem Akkord zu dauernder Beschäftigung gesucht
2168 von
Gläsing & Schollwer
Feldbahnfabrik Schüren, Krs. Hörde.

Lebendfrische 2205
Ruhr-Fische
Hechte, Schellfisch, Cabliau, Rotzungen, leb. Schleien, sowie feinste Roheß- und Bratbücklinge, auch Matjes-Heringe u. neue Kartoffeln
empfiehlt
2205 **L. A. Haape.**

Empfehle mich im
Waschen und Glanzbügeln
Frau Aug. Lange
2182 Moltkestraße 30.

Nußb. Wohnzimmer
für Mk 225 verkäufl. Westf. Möbelhaus Dortmund, Westenhellweg 138 Verlangen Sie v. Postk. Katalog. Zahlung auf Käufers Wunsch. 2168

Zum Wohnungswechsel!

Gardinen Dekorationen Teppiche

Bekannt billige Preise!

Englische Tüllgardinen	moderne, elfenbeinfarbige Töne, Fenster 25.00 bis	2.45
Halb-Stores	mit aparten Spachteleffekten und Zwischensätzen Fenster 35.00 bis	2.65
Spannstoffe	130—160 cm breit, neueste und schönste Muster Meter 3.50 bis	60 Pf.
Dekorationsstoffe	130 cm, in äusserst vornehmen Geschmack Meter 7.50 bis	1.50
Kochelleinen-Garnitur	abgepasst, 3teilig, grosse Auswahl Garnitur 18.00 bis	3.75
Tapestry-Teppiche	bekannt solidester Teppich, in allen Grössen vorrätig 43.50 bis	13.50
Plüsch-Teppiche	neueste Verdure u. Persermuster, bewährte Qualität 115.00 bis	19.00

:: Ausserdem einen Rabatt in bar von 5 Prozent. ::

Jubiläums-Geschenk.

Anlässlich meines 25 jährigen Geschäftsbestehens erhalten meine werten Kunden auf Wunsch bei Brutto-Einkäufen von 50.00 Mk. oder zweimaligen Einkäufen von je 25.00 Mk. ein

handkoloriertes Kunstbild

nach den Originalen berühmter Künstler wie Rubens, Raffael, Israels etc. in hochelegantem schwarz gebeiztenEichenrahmen als Geschenk überreicht, ausserdem noch die bekannte Extra-Vergütung

Hermann

Kornblum

Modernes Kaufhaus

HAGEN i. W. Frankfurterstrasse 97-101.

Atelier für Innen-Dekorationen.

Entwürfe und Kostenanschläge gratis.

Sachgemässe Ausführung.

Bevor Sie eine **Lebens-, Sterbegeld- oder Kinderversicherung** abschließen wollen, verlangen Sie kostenfreie und unverbindliche Aushändigung der — Prospekte der —

Rothenburger Versicherungs-Anstalt

A.-G. in Görlitz (gegründet 1856) 2188

Vertreter: **W. Grieb, Schwerte,** Kuhstraße 38

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben und guten Mutter sprechen wir hierdurch unsern herzlichen Dank aus. 2193

Schwerte, den 3. April 1913.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Carl Goos.

Gebt acht,

wenn Ihr Palmin Euch kauft,
'S gibt Fette, die man ähnlich tauft!
Auch statt Palmona schiebt man vor
Oft das, was ähnlich klingt für's Ohr!
Drum achtet, ob auf dem Paket
Die Firma Schlinck in Hamburg steht!

Palmin-Pflanzenfett.
Palmona-Pflanzen-Butter-Margarine.

Lichtspieltheater „Reichskrone".

Voranzeige.

Nur 3 Tage!

Ab Samstag, dem 5. April 1913, das grandiose Kinodrama

Menschen unter Menschen.

Kinematographische Dramatisierung des klassischen Meisterwerkes Les miserables (Die Elenden) in 4 Epochen und 9 Akten von VIKTOR HUGO.

1. Epoche: Jean Valjean (1820). 2. Epoche: Fatine. 3. Epoche: Cosette (1821). 4 Epoche: Cosette u. Marius (1832).

Viktor Hugos weltbekannter Roman „Les miserables", der bei seinem Erscheinen im Jahre 1862 ungeheures Aufsehen machte, ist jetzt zu einem epochemachenden Kinodrama umgearbeitet worden.

Da dieses grossartige Drama nur einige Tage gezeigt wird, empfiehlt sich der Besuch der Nachmittags-Vorstellungen. 2189

Der Hustenkasten

Berlin SW 48

Bunte Blätter für Humor u. Kunst

Das humoristische Lieblingsblatt d. deutschen Hauses

Vierteljährlich 13 Hefte im Abonnement Mk 3,-
Einzel-Nummer 30 Pfg. Zu bez. d. alle Buchhdlg. u. d. d. Post. Probe-Nr. gr. v. Verlag

---

Freiwillige Feuerwehr Schwerte. ! ! !

Freitag, den 4. April, abends 6 Uhr, Antreten an der Brauerei Ostermann zum Abprobieren der Stricke u. Gürtel.

2202 **Der Oberbrandmeister.**

Dicke frische Eier

nur 1 Sorte = nur 1 Preis.

16 Stück Mark 1.00.

A. Pfeiffers Spezialgeschäft G. m. b. H.

Für den Hausputz

empfehle ich: 1983

Haarbesen, Handbesen, Kehrmaschinen, Bohnerbesen - Schrubber, Abseifsbürsten Stahlspähne für Parkettboden

in großer Auswahl

R. Landmann, Schwerte.

Otto Marx's 3 Mark-Korsett
ist das beste.
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Original Bordeaux-Rotwein
(Südfrankreich)

Bezug in **Original-Oxhoft-Fässern**. Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.

Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

Photographische Apparate

sowie sämtliche Zubehörteile

empfiehlt 5

Carl Trog.

Polizei Buchmacher und die Wettenden

Preis 20 Pfg.

Buchhandlung Carl Braus

Bevor Sie eine **Lebens-, Sterbegeld- oder Kinderversicherung** abschließen wollen, verlangen Sie kostenfreie und unverbindliche Aushändigung der — Prospekte der —

Rothenburger Versicherungs-Anstalt

A.-G. in Görlitz (gegründet 1856)

Vertreter: **W. Grieb, Schwerte,** Kuhstraße 38.

Bevor Sie eine **Lebens-, Sterbegeld- oder Kinderversicherung** abschließen wollen, verlangen Sie kostenfreie und unverbindliche Aushändigung der — Prospekte der —

Rothenburger Versicherungs-Anstalt

A.-G. in Görlitz (gegründet 1856)

Vertreter: **W. Grieb, Schwerte,** Kuhstraße 38.